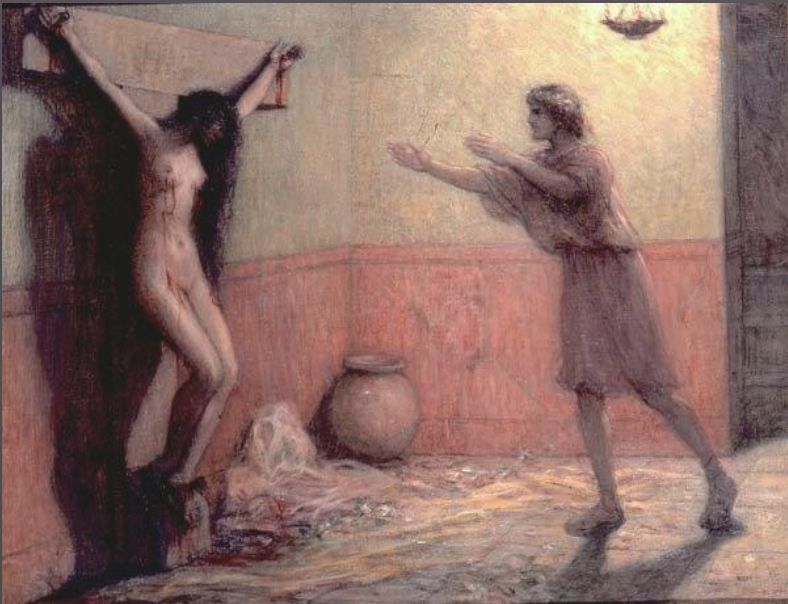


Hugo Salus

Christa

ein Evangelium der Schönheit



Nach der Ausgabe
Hugo Salus
Christa - ein Evangelium der Schönheit
Wiener Verlag, 1902
Cover: Louis Joseph Raphaël Collin - Femme crucifiée.

ngiyaw eBooks unterliegen dem Copyright, außer für die Teile, die public domain sind.

Dieses ebook (pdf) darf für kommerzielle oder teil-kommerzielle Zwecke weder neu veröffentlicht, kopiert, gespeichert, angepriesen, übermittelt, gedruckt, öffentlich zur Schau gestellt, verteilt, noch irgendwie anders verwendet werden ohne unsere ausdrückliche, vorherige schriftliche Genehmigung. Eine gänzlich nicht-kommerzielle Verwendung ist jedoch gestattet, solange das ebook (pdf) unverändert bleibt.

ngiyaw eBooks werden Ihnen *as-is* ohne irgendwelche Garantien und Gewährleistungen angeboten.

© 2009 Peter M. Sporer für *ngiyaw* eBooks.
Földvári u. 18, H – 5093 Vezenseny (ebooks@ngiyaw-ebooks.org).

Gesetzt in der Baskerville Book.

Hugo Salus

Christa

ein Evangelium der Schönheit

Vorwort und Widmung an Futurus.

Dies, o lieber Futurus, ist die frohe Botschaft, die ich dir künde im Namen des Ewigen, der die Welt in Schönheit geschaffen; denn du bist der Herr der kommenden Zeit, und dir wird gegeben sein, in Schönheit und Liebe zu wandeln. In Güte zu wandeln, ward dir verkündet, in Güte und Liebe deines Nächsten. Ich aber verkünde dir, lieber Futurus, wie du auch in Schönheit wandeln sollst, und ich verkünde dir die frohe Botschaft von Christa, die den Tod um der Schönheit willen erlitt, und deren Andenken und heiliges Gedächtnis der Glaube aller derer ist, die da leben auf der anderen Seite der Welt.

Verheissung der Geburt Christae.

Es war in den Tagen des tiefen Schattens, daß ein Engel Gottes mit leuchtenden Flügeln und in wallendem, weißem Gewände in eine Stadt auf der anderen Seite der Welt geschickt wurde, die die Stadt der großen Sehnsucht genannt war. In dieser Stadt wohnte ein junges Paar in Liebe und bewußter Güte und harrte eines Kindes, das die Freude ihrer Tage sein sollte. Und der Engel trat ein bei ihnen und sagte: »Seid begrüßt, die ihr in Liebe und Klugheit lebt, euch wird großes Heil zu Teil werden.« Ein heller Glanz erfüllte das Zimmer und es war, als ob die Stimme des Engels aus einer roten Abendwolke zu ihnen spräche. Und der Engel sprach weiter: »Seid begrüßt und freuet euch, denn der Herr hat euch ausersehen vor euren Brüdern und Schwestern, weil ihr in ruhiger Liebe und Güte wandelt auf Erden und weil ihr vollendet, was er bisher den Menschen aufgetragen. Euch aber wird eine Tochter geboren werden, die ihr Christa nennen werdet, und die der Welt das neue Heil bringen soll, um dessentwillen sie viel

Glück, aber auch viel Leid erleben wird. Euer Haus aber wird gesegnet sein für und für; von ihm wird alles Heil ausstrahlen für beide Seiten der Welt. Denn, daß ihr in Treue und Güte eure Wege gewandelt, war eurem Geiste ein Wohlgefallen, eure Tochter aber, die ich euch verheiße, soll euren Herzen und euren Augen ein Wohlgefallen sein und Wohlgefallen bringen den Menschen. Schmücket das Haus mit Blumen, wenn sie geboren wird, und lasset bunte Flaggen von dem Türmchen herabflattern, daß die Menschen ringsum froh auf euer Haus schauen, und verkündet mit Liedern, daß ihnen das Heil geboren wurde!«

Da freuten sich die beiden sehr über die Verkündigung des Engels und thaten so, wie ihnen befohlen war. Das Kind wurde geboren und war eine Tochter; sie nannten sie *Christa*, wie ihnen der Engel des Herrn aufgetragen. Und sie ward gebadet und lachte, da sie die Blumen sah, und lag in der Wiege und griff nach den Rosen, die auf ihrem Bettchen lagen. Und siehe, die Rosen waren ohne Dornen, da sie darnach griff, denn alle Dornen waren weiche Knospen vor ihren Fingerchen, und es ging ein Licht von dem Kindlein aus, daß das ganze Haus davon leuchtete.

Anbetung der drei Blinden.

Es war zu jener Zeit Sitte, daß in den Tagen des tiefen Schattens Blinde das Land durchzogen und sangen. Denn da kein Sonnenstrahl die Augen der Blinden füllte und ihren Seelen wohlthat, ward ihr Herz vor Sehnsucht groß und fing zu beben und klingen an, und die Leute standen um sie herum und horchten ihren sehnsüchtigen Gesängen. Sie zogen in Scharen durch das Land und, wer sie traf, nahm sie bei der Hand und führte sie zu dem nächsten Orte, daß sie vom Wege nicht abirrten. Da nun die Flagge vom Hause des Glückes flatterte und Guirlanden von duftenden Blumen aller Schönheit sich um seine Giebel und Erker schmiegt, da lief alles Volk herbei, und eine große Zuversicht war in ihnen, denn sie fühlten, daß ein Ungekanntes, Neues ihrer harre. Da geschah es, daß drei blinde Brüder, die besten Sänger ihrer Zeit, des Weges über die Felder kamen, und in der allgemeinen Freude kein Mensch sich ihrer vorgestreckten Hand annahm. Sie aber schritten durch die Nacht, die auf ihnen lag, mutig vor-

wärts, und der Älteste von ihnen sprach: »Brüder, mir ist, als ob ein goldner Strahl durch meine Lider fiel.« Und der zweite sprach: »Brüder, ich höre einen gewaltigen, brausenden Chor des Glückes an mein Ohr klingen und mir ist, als sähe ich die Klänge durch die Lüfte wogen.« Und der dritte sprach: »Brüder, ich atme Wohlgerüche von Rosen und Narden und Salböl und mir ist, als ob meine Augen die Wohlgerüche sehen könnten und Farben und Sonnenglanz.« Da faßten sich die Drei bei ihren armen, erregten Fingern und gingen den Chören und Wohlgerüchen und Farben entgegen, ihre Seelen wuchsen in ihnen, und sie stimmten einen Dreigesang an voll Sehnsucht, voll Jubel und Dankbarkeit, wie ihn vorher kein Mensch gehört hatte. Und sie gingen singend und ohne Wanken durch die Menge der festlichen Menschen, die um das Haus versammelt waren, und vielen, die sie so wandeln sahen, kamen Thränen in die Augen, da sie die drei blinden Brüder singen hörten. Sie aber gingen singend durch das Volk und auf die schmale Pforte zu, die in das Haus führte, und gingen die Treppen empor bis in das Gemach, darin das selige Kindlein lag; und niemand führte sie. Dort aber standen sie

bei der Wiege und sangen; und ihr Gesang war Glückseligkeit und Jubel und ihrem Gesange antwortete das Volk vor dem Hause. Als sie mit dem Gesange geendigt hatten, siehe, da stand gerade über dem Hause ein Regenbogen, und auf dem Regenbogen saßen tausend Engelkinder und hielten Palmenzweige in Händen und grüßten hernieder. Drei Engelknaben aber schwebten herab und nahmen die drei blinden Sänger an den Händen und schritten über den Regenbogen mit ihnen hinauf in den Himmel.

Da fielen die Menschen vor dem Hause auf den Boden und küßten ihn und wußten, daß nun der Tag des großen Heiles gekommen war. Und sie gingen in ihre Häuser und legten Festgewänder an und salbten sich und schmückten sich mit Blumen und es war eine große Freude im Lande.

Kindheit Christae.

O Futurus, der du dem Ziele näher bist, als ich, du weißt nicht, welche Glückseligkeit mich erfüllt, da ich dir von Christa künde. Meine kleine Kammer ist voll Sonnenschein und dehnt sich zum Himmel. Meine Worte, so schlicht sie sind, sind mir wie Klänge von Flöten und Cymbeln. Denn, da Christa zwölf Jahre zählte, war sie wie ein Kind, das in Schönheit wandelt; sie war wie ein Buch voll inniger Lieder, das geschlossen ist und doch seinen lieblichen Inhalt verrät; wie eine Hand, die eine Rose in Liebe darreicht, ehe der Beglückte sie entgegen nimmt; wie der Blick des Liebenden zum Fenster empor, an dem die Geliebte erscheinen soll; wie die Erwartung der Zither, wenn sich die Finger auf ihre Saiten senken, um sie zu wecken: es war alle Verheißung in ihr und sie wußte nichts von dem Glücke, das sie verbreitete, und ging durch die Welt, wie durch einen Garten, und ahnte nicht, daß die Sträucher alle um ihretwillen sich mit ihren schönsten Blüten schmückten. Siehe, o Futurus, der du dem Ziele näher bist,

denn ich, meine Kammer ist selbst wie ein Garten, da ich dies schreibe, und mir ist, als ob der Sonnenschein auf diesen Blättern liegen bleibe, die von ihr künden. Und sie war in den Augen aller Menschen so schön und lieblich, wie nur je ein Kind in den Augen seiner eigenen Mutter.

Christa im Tempel.

Es war in den Tagen des seligen Sonnenscheins, daß sie Christa in den großen Tempel brachten, daß sie anbete. Der Tempel aber war groß und dunkel und voll dumpfen Wiederhalls; und traurige Lämpchen bebten vor den Heiligenbildern. Da fürchtete sich Christa, die voll kindlicher Freude war, und sie hatte Angst vor der Dunkelheit um sie her, also, daß sie laut weinte. Die Mutter beugte sich mild zu ihr herab und sagte: »Was weinst du, Christa, hier im Hause des Ewigen? Fühlst du seine Nähe nicht, da du in seinem Hause zu Gaste bist?« Die Leute aber, die im Tempel waren, scharten sich um sie, da sie wußten, daß die Gnade Gottes auf ihr ruhte. Da hob sie die Lider und sagte, und es war das erste Mal, daß sie vor dem Volke sprach: »Das Haus des Ewigen ist überall, wo der Strahl seiner Sonne leuchtet. Hier ist es dunkel und traurig, und draußen leuchtet der Frühling und es prangen die Blumen. Laßt uns in den Frühling gehen und die Sonne grüßen, daß es Gott ein Wohlgefallen sei; und laßt uns singen und unsere Seelen

mit Sonnenstrahlen füllen. Denn eure Lieder, die euch befohlen sind, auf daß ihr sie singet, sind keine Lieder, der Schatten dieses Hauses liegt auf ihnen und beschwert ihre Flügel. Folget mir, damit ihr Gott sehet!« Und sie wandte sich aus dem Tempel und ging dem Thore zu. Viele folgten ihr und knieten gleich ihr auf den Stufen, die aus dem Tempel führten, und waren fromm und voll Zuversicht. Da sang sie vor ihnen mit ihrer reinen Stimme, diese ward stark beim Singen und stärkte die Stimmen der anderen, daß sie in ihren Gesang einstimmten. Und vielen war, als ob sie früher nie gesungen hätten.

Das Bad Christae.

Um diese Zeit ging Christa mit den Mädchen, die sich um sie scharten und ihr überallhin folgten, zum See, um mit ihnen zu baden. Der See warf kleine Wellen im Winde, als spielte er mit ihnen, und sie glitzerten im Sonnenscheine, wie silberne

Spiegelchen. Sie legten ihre Kleider ab und standen in der warmen Sonne und freuten sich. Da die Mädchen nun Christa sahen, die schöner war als ihre Träume, da drängten sie sich um sie und küßten sie. Es war aber unter ihnen ein kleines, schwaches Mädchen, das sich nicht traute, die Kleider abzulegen, denn sie war schief und ein Höcker verunstaltete ihren kärglichen Leib. Da ging Christa auf sie zu und umarmte sie vor den Mädchen und sprach zu ihr: »Schwester, lege gleich uns deine Kleider ab, daß ich dich heile!« Und alle die nackten Mädchen scharten sich um die kleine, arme Buckelige und halfen ihr sich zu entkleiden. Sie stand in ihrer Mißgestalt unter den anderen und zitterte vor Erregung im Sonnenscheine. Christa aber sprach zu

den Mädchen: »Schaut sie an, ob eine von uns allen schönere Augen hat und reicheres Lockenhaar! Ist sie nicht lieblich? Nun, da die Wangen sich röten, sind sie nicht wie Pfirsiche unter dem Flaume? Ihr Lieben, euch alle liebe ich, aber keine liebe ich so, wie sie! Denn sie ist schöner, als wir, weil keine sich so nach Schönheit sehnt, wie sie; die aber ist die Schönste, die sich am heißesten nach Schönheit sehnt! Seht, mich hat der Ewige erlesen, schön zu sein; sie aber ist ausersehen, sich nach der Schönheit zu sehnen und ihrer wartet das Himmelreich. Darum lege ich meine Hand auf ihr Haupt und segne sie.« Und Christa legte ihre Hand auf ihr Haupt und berührte mit der anderen das Höckerchen des Mädchens. Da richtete sich unter der Berührung die Bebende auf und stand vor ihnen und ihre Augen leuchteten; sie ward lieblich in ihrer glücklichen Erregung und voll Zuversicht in ihrem Glauben; Thränen der Freude und des Glückes liefen über ihre Wangen. Christa nahm sie bei der Hand und ging als erste mit ihr zum Wasser. Die Wellchen des Sees aber glitzerten noch einmal so freudig, da sie die feinen Knöchel der Mädchen umschmeichelten und waren wie Spiegelchen aus purem Golde.

Und Christa taufte die Mädchen mit dem glitzernden Wasser.

Christa bei der Sterbenden.

Als die Kunde von dem Wunder an der Buckeligen durchs Land ging, da staunten die Menschen sehr, und viel Volk lief zusammen, um Christa zu hören und sich von ihr segnen zu lassen. Es war aber im Dorfe eine Frau, welche ihr Leben lang in Verworfenheit gelebt hatte und Gott und den Menschen ein Greuel war. Diese lag auf den Tod darnieder und ängstigte sich vor dem Tode. Da drang auch in ihre elende Kammer die Kunde von den Wundern, die Christa in Einfalt und Kindlichkeit wirkte, und als der Schatten des Todes immer dunkler an der Wand drohte, da schickte sie um Christa, daß sie ihr beistehe. Doch die Eltern der Mädchen, die um Christa geschart waren, rieten ihr ab und sagten zu ihr: »Gehe nicht zu der Verworfenen, sie ist unwürdig.« Christa aber nahm Rosen und befahl auch den Mädchen, Rosen zu nehmen, und ging in die Kammer der Sterbenden. Als diese die jungen Mädchen kommen sah, richtete sie sich im Bette auf und sagte: »Sei bedankt o Christa, daß du kommst, mich zu erretten!«

Christa aber sprach: »Nicht erretten kann ich dich, o Weib, denn dein Leben liegt hinter dir. Wer in Schönheit sterben will, hört und versteht mich, ihr Schwestern, denen ich dies künde, der muß in Schönheit gelebt haben. Ich kann nicht in diesem Augenblicke, da du das Haus verlassst und die Thore sich schließen, sagen: Das Haus, das du verließest, sei schön und rein und voll Lichtes; denn da müßtest du es die ganze Zeit deines Aufenthaltes in dem Hause gefegt und gereinigt und geschmückt haben, auf daß es glänze da du die Thore schließt. Wir aber, ihr Schwestern, wollen Jetzt, da sie uns noch sehen kann, ihr Zimmer reinigen und schmücken, auf daß sie sehe, wie schön sie hätte leben können, und damit ihre Seele auf den Flügeln der Wehmut um das verlorene Glück zum Ewigen emporschwebe.« So sprach Christa, und die Mädchen thaten, wie ihnen geheißen war: sie öffneten die Fenster und wuschen sie, reinigten die Dielen und schmückten mit Blumen und Bändern das kärgliche Zimmer, daß es war, wie das Zimmer einer Braut; und es war der lieblichste Anblick, die jungen Mädchen zu sehen, die mit eifergeröteten Wangen und leuchtenden Augen ihre Arbeit verrichteten. Die Sterbende saß auf-

recht in ihrem Bette und weinte und ihr ganzer Körper war erschüttert vor Weinen; sie sog die reine Abendluft ein, die durch die offenen Fenster in die Kammer flutete, ihre Wangen röteten sich noch einmal; da nahm sie die Hände Christä, die neben ihr stand, und küßte sie und sprach: »Ich danke dir, weil du mich, wie ich fühle, errettet und weil du dich zu mir gebeugt hast.« Und siehe da, es war ihr und den Mädchen im Zimmer, daß der Tod sein grausam-düsteres Aussehen verliere und ein Jüngling ward mit Rosen im Haar, der sich mild über die Verlorene beugte und ihr die Augen schloß. Und sie starb mit ruhigem Lächeln um die Lippen. Die Mädchen aber, die noch nicht ernstlich an die Sendung Christä geglaubt hatten, schauten sie feierlich an und wurden still in ihren erregten Herzen; sie fielen vor Christa nieder und küßten ihr die Füße. Und so war kein Mädchen mehr unter ihren Begleiterinnen, das nicht an sie glaubte.

Die Schülerinnen Christä.

Von jenem Tage an füllte sich Haus um Haus im Orte und in seiner Umgebung mit Schönheit. Denn da die Mädchen das Zimmer der Verworfenen geschmückt hatten, um ihre Seele zu erretten, und gesehen hatten, wie der Tod sich im Angesichte Christä mit Rosen bekränzte, da gingen sie nachdenklich in ihre Häuser und verbreiteten Schönheit in den Wohnungen ihrer Eltern; und da der Dienst der Schönheit ein heiterer war, so sahen ihnen ihre jungen Geschwister mit glänzenden Augen zu und legten selbst Hand an zu helfen. Es war aber ein junges Ding unter den Mädchen, Felissa, die mißverstand die Lehren Christae und schmückte sich vor dem Spiegel und ordnete die Haare vom Morgen zum Abend und legte bunte Bänder an und ging umher, zu sehen, wie sie den Menschen gefalle. Sie wiegte sich in den Hüften und warf heischende Blicke um sich, daß man sie bewundere. Da trat Christa mit einigen Begleiterinnen zu ihr, als sie vor dem Spiegel ihr Gesicht bestaunte, und sprach: »Du weißt nicht, o

Felissa, was du thust; du glaubst nach meinem Gebote zu leben, da du dich schmückest, lebst aber in Eitelkeit! So höret mich an! Diese hier sehnt sich nicht danach, schön zu sein, wie ich es heische, denn Schönheit ist heilig, sie aber will hübsch sein und zierlich und reizend, und ihr Beginnen ist unheilig. Ich sage euch, die Schönheit ist so rein und ohne Wunsch, daß sie in der Sonne gehen kann. Deine Schönheit aber ist unrein, voll Absicht und lauert auf Beifall. Darum warne ich dich und sage dir: wenn du nicht in die Dunkelheit gehst, um dich deiner Eitelkeit zu ernüchtern, und im Dunkel bleibst, bis du schön bist gleich uns, so wirst du von jetzt an gezeichnet sein vor den Menschen, und deine Augen, die um Schmeichelblicke buhlen, werden schielen, wie deine Seele schielt!« — Da weinte das junge Mädchen sehr, denn sie war ein Kind und schämte sich vor den Gefährtinnen. Christa aber faßte ihre Hand und ging mit ihr durch die Felder; die Ähren neigten sich vor ihr von beiden Seiten, als ob zu gleicher Zeit der Wind von Süd und Nord sie beugte, und sie gingen in eine einsame Hütte und blieben dort Tag und Nacht. Als sie wieder zurückkehrten, da war Felissa rein und schön und ward eine treue

Schülerin Christae und hieß Battizza, die Entsündigte, und ging nicht mehr von der Seite ihrer Meisterin.

Christa und die jungen Männer.

Es war eine große Menge von Jünglingen, die in den Orten um den See wohnten, und hatten oft versucht, in den Reigen Christä aufgenommen zu werden; denn sie waren glücklich im Anblicke der Geweihten und sehnten sich nach ihrer reinen Schönheit und Heiterkeit; andere aber wollten mit den fröhlichen Mädchen beisammen sein und waren auch welche, die ohne reine Absicht mit den Jüngerinnen verkehren wollten. Da sagte Christa zu den Jünglingen: »Noch ist eure Stunde nicht reif, ihr Jünglinge; es wird auch euer Tag kommen, da ihr mit uns leben sollt. Erst aber lasset uns selbst das Reich gründen, ehe ihr in dasselbe eintretet. Erst lasset uns den Tempel schmücken, denn es soll ein Tempel der Schönheit sein, in den wir euch laden. Werdet rein und gut, auf daß ihr schön werden könnet! Denn seht, ich will euch nichts Neues lehren, mein Glauben ist älter als die Welt, die ja schon in Schönheit geschaffen ist. Und ich befehle euch nicht, seid mildthätig, seid gut, denn, wer dies nicht ist, der ist nicht wert, daß

ich ihm befehle. Auch wirke ich keine Wunder, indem ich Aussätzige heile und die bösen Geister verjage aus euren Körpern. Denn mein Reich ist das Reich der Gesunden und mein Glauben soll euch bewahren, daß keine bösen Geister in euch wohnen und kein Gebreche euren Körper versehrt. So ihr leben werdet, wie euer Herz es euch eingiebt, werdet ihr gesunden!« Und die Jünglinge beugten sich vor Christa und gingen in ihre Häuser. Nur wenn sie auf ihren Abendgängen durch die Ebene den Jünglingen begegnete, die von den Feldern kamen, nahm sie die Gebräunten mit in den Abend und zeigte ihnen, was sie schon tausendmal gesehen, aber nie empfunden hatten; sie zeigte ihnen die Schönheit der stillen Felder und den Silberglanz des Flusses im Mondenschein, sie ließ sie auf die Stimmen der Natur horchen und von den Hügeln über die Landschaft schauen, und alle wunderten sich, daß sie die Schönheit nie gesehen hatten. Oder sie saß mit den Mädchen und Jünglingen im kleinen Haine vor der Stadt und sang ihnen ihre schlichten Weisen vor, aber so heilig und schön, daß allen die Thränen in die Augen kamen —. Es war ein schöner Jüngling unter ihnen und hieß Eleusios, der sagte zu Chri-

sta: »Siehe, Christa, deine Stimme ergreift uns, daß wir weinen müssen. Warum weinen die Leute nicht, wenn ich singe, dessen Stimme allen wohlgefällt? Womit bewirkst du es, o Christa, daß unsere Lider sich mit Thränen netzen, da du doch keine traurigen Weisen singst?« Da antwortete Christa: »Ich will dir sagen, warum mein Lied euch bewegt, Eleusios! Und auch deine Lieder werden die Menschen rühren, so du thust, wie ich dir sage. Siehe, ich singe, meine Lieder aber kommen nicht aus dem Munde, sondern sie kommen aus dem tiefsten Herzen.« Und sie sagte die Worte »aus dem tiefsten Herzen« so, daß alle, die es hörten, es nicht mehr vergaßen und daran denken mußten. Und es waren Mädchen und Jünglinge unter ihnen, die bald auch singen konnten wie Christa.

Auszug Christä.

Als Christa siebenzehn Jahre alt geworden war, sammelte sie ihre Jüngerinnen um sich und sprach also zu ihnen: »Ihr Mädchen, wenn ihr mich liebt und sofern ihr eure Eltern und Geschwister erlösen wollet, gehet nach Hause und schnüret euer Bündel; denn wir wollen durch die Lande ziehen, den Menschen das Heil zu künden.« Und viele Mädchen beugten ihre Knie vor Christa und thaten also, wie sie ihnen befohlen hatte. Es waren aber einige unter ihnen und sagten: »Sollen wir unsere Eltern und Brüder allein und ohne Schönheit zurücklassen, um Fremden die Schönheit zu künden?« Da sprach Christa: »So ihr von eueren Liebsten scheidet, werdet ihr die Sehnsucht in ihnen wecken, und sie werden euch vermissen; denn ich will, daß sie nunmehr selbst anfangen, der Schönheit nachzustreben.« Und die Mädchen gingen in ihre Häuser und machten sich fertig und sammelten sich um Christa. Sie aber stand vor ihnen und vor dem versammelten Volke und sprach zu ihnen: »Seid guten Mutes, ihr Mütter, Väter

und Geschwister meiner Gefährtinnen, denn wir ziehen aus, die Schönheit zu künden, wie uns befohlen ward. Haltet eure Häuser rein, wie eure Herzen, auf daß wir in reine und schöne Häuser und Herzen rückkehren mögen!« — Und das Volk neigte sich vor Christa und rief: »Wir wollen thun, wie du uns befohlen hast!« Es waren aber auch einige unter ihnen, welche murrten und sie Verführerin nannten; und die Priester zogen aus, um sie zu verspotten und nannten sie Gauklerin und Närrin. Die Jünglinge aber, Eleusios an der Spitze, traten zu ihr und schützten sie. Und sie zogen aus, Blumen im Haar und Lieder singend, und zogen aus, die Schönheit zu künden.

Die Predigt im Haine.

Als der Reigen der fröhlichen Verkünderinnen um Mittag in einer Waldlichtung rastete, setzten sich alle Mädchen im Kreise um Christa und waren zwischen den Bäumen verteilt, also daß immer ein dunkler Stamm mit einem hellgekleideten Mädchen abwechselte. Christa aber stand in der Mitte des Kreises und schaute freudigen Auges umher. Und sie sprach: »Ihr lieben Gefährtinnen, es sind unter euch viele, die mich lieben und mir vertrauen, aber es sind unter euch auch einige, welche zweifeln. Diese verstehen nicht, warum ich mit euch ausziehe, die Schönheit zu verkünden. Sie denken in ihren Herzen: Warum sagt uns Christa nicht in Worten und Geboten, was ihr befohlen wurde, warum verkündet sie nicht den Menschen die Gesetze, danach sie leben sollen, damit die Schriftgelehrten sie aufschreiben und den anderen Menschen die Bücher der Schönheit mitteilen? Senket nicht die Lider, ihr Mädchen, die ihr also denket! Ich will euch das Buch der Schönheit weisen!« — Sie zog ein Buch aus dem

Gewande, das sie am Busen getragen hatte. Das hob sie nun im Sonnenscheine in die Höhe, daß der grüngoldene Strahl der Sonne durch die Blätter der Bäume auf das Buch fiel. Sie lächelte und sprach: »Dies ist das Buch der Schönheit, das ich den Menschen bringe. Es wird alle Schönheit enthalten, wenn die Menschen Augen haben werden, die Schönheit zu sehen. Ihre Blicke werden leuchten, wenn sie dies Buch lesen, und ihre Herzen werden höher und reiner schlagen. Seht, wie es im Sonnenstrahle schimmert!« — Und alle sahen auf das Buch und es erglänzte im Sonnenscheine. Christa sprach aber weiter und sagte: »Es ist ein Buch mit leeren Seiten, das ich euch zeige, und kein einziges Wort ist darauf geschrieben. Die Menschen werden es selbst mit Schönheit füllen! Ich schlage die erste Seite auf, und die Sonne leuchtet darauf mit goldenem Lichte, und die zweite Seite, die Blätter des Waldes rauschen darin, ich halte die dritte Seite gegen den Wald, und seiner Wunder wird sie sich fallen. Die vierte Seite halte ich gegen den Boden, sie wird wiederklingen von den geheimen Melodien, davon die Erde hellt. Und Seite um Seite will ich mit ihrer Schönheit sich füllen lassen, und sind nicht Blätter genug im Buche,

alle Schönheit in sich aufzunehmen. Denn diese Seite halte ich gegen euch, und die Schönheit der menschlichen Gestalt wird sich darin spiegeln, diese Seite hauche ich an, daß sie Leben bekomme von meiner Seele, So wird dies Büchlein jubeln und frohlocken, leuchten und schimmern, es wird klingen und singen, die Liebe wird darin enthalten sein mit ihren Wunden und die Thräne der Sehnsucht, und aller Harmonieen wird dies Buch voll sein! Mit diesem goldenen Buche wollen wir zu den Menschen ziehen; den Blinden will ich es an das Ohr halten, und ihr Ohr wird sich mit herrlichen Melodien füllen; den Armen will ich es zeigen und sie werden über ihren Reichtum staunen! Und ich will es den Arbeitern auf dem Felde zeigen, die sich im Sonnenbrande mühen. Und wenn sie mein Buch sehen und wenn sie es nicht verstehen, so will ich mit ihnen sprechen:

Lasset eure Dumpfheit, ihr Brüder, und freut euch, denn nichts ist schöner und Gott gefälliger, als Arbeit, und nichts schöner als das Gefühl der Kraft, die eure Muskel anschwellt. Nichts ist schöner, als der Schwung der Arme, wenn ihr den Samen in die Furchen ausstreut! Nichts ist herrlicher als das Blitzen der Sicheln im Sonnen-

brande. Und euer Glück, so ihr es wißt, wird grösser sein, als das Glück der Träumer auf den Kissen der Trägheit, und nichts heiliger und schöner, als euer Heimgang durch den Abend, wenn euer Tagewerk vollendet ist. Ich will nicht, daß ihr anders lebet als bisher, ihr Brüder und ihr, braune Mädchen auf dem Felde, um in mein Reich aufgenommen zu werden, nur daß ihr *wisset*, daß euere Arbeit Schönheit ist und Gottesdienst, und nicht murret über euere Schweißtropfen; denn jeder Schweißtropfen ist Gott gefälliger, als zehn Gebete und hundert Opfergaben. Und wenn mich die Schnitter auf dem Felde fragen werden: So werden wir im Reiche der Schönheit, das du gründest, wieder Schnitter sein? dann will ihnen antworten: Ihr werdet wieder Schnitter sein, o Brüder, und werdet doch glücklicher sein, als je ein Glücklicher gewesen! Denn ihr werdet säen und ernten im *Bewußt-sein*, und eure Arbeit wird sein, wie ein Gottesdienst; die Lieder zu eurer Arbeit werden sein, wie Gesänge im Tempel. Seht doch die Blumen im Felde an, die Halme des Kornes, die Bäume, die Blüten und Früchte tragen. Sie saugen den Saft aus der Erde und treiben hundert Wurzeln und Würzelchen durch den harten

Boden und trotzen dem Sturm, der über das Land fegt und heben ihre Häupter gegen den Regen; das ist *ihre* Arbeit und sie ist nicht geringer, als eure Arbeit. Und doch schaut ihr sie an und freut euch ihrer. So werde ich euch anschauen auf dem Felde und mich eurer freuen, denn euch wird die Arbeit Schönheit bedeuten. Freuet euch auf mein Reich, in welchem ihr nicht murren werdet über eure Müdigkeit, sondern euch freuen werdet über die Ernte, die eure starken Arme bereiteten! Mein Reich ist das Reich der fröhlichen Arbeit!« — So sprach Christa im Haine, während die Schwestern um sie lagerten. Und die Mädchen lauschten ihr und die Bäume neigten ihre Kronen, um besser zu hören, und die Vögel in den Zweigen schwiegen und horchten auf ihre Rede. Als aber die Mädchen sich erhoben und aufbrachen, um weiter zu ziehen, folgten ihnen die Vögel singend und jubilierend und schwebten über ihnen gleich einer Wolke.

Christa und die Jäger.

Als die Sonne sich gegen Abend neigte und die ersten Schatten des Abends sich über die Felder breiteten, kam dem Reigen der Mädchen mit Halloh und Hussah ein Zug von Jägern entgegen, junges Volk zu Pferde, von Hunden umbellt, lustige und übermütige Jägersleute, die gute Beute gemacht hatten. Da sie nun den Zug der fröhlichen Mädchen schreiten sahen, so umzingelten sie ihn und scherzten und warfen wohl auch mit kecken Worten ihre Fangleinen nach ihnen. Eleusios aber und die anderen Jünglinge, die dem Zuge Wächter waren, stellten sich ihnen eifrig entgegen, froh, für Christa ihre Kraft zu erproben. Diese aber trat vor den Führer der Jäger und sprach: »Ich wehere euch nicht fröhlich zu sein, ihr Jünglinge, denn auch wir sind fröhlich. Aber saget mir, welches Gut steht euch am höchsten von allen Gütern des Lebens?« Und die reisigen Jünglinge sagten einmütig und es klang wie ein schmetternder Jagdruf —: »die Freiheit dünkt uns am höchsten von allen Gütern des Lebens!« Da fragte Christa:

»Die Freiheit? Und wie denkst du dir die Freiheit, o Jägersmann?« — »Wie ich mir die Freiheit denke, du seltsam fragendes Mädchen? Also, daß ich thun und lassen kann, was mir gefällt; daß ich reiten kann, wohin es mich freut, und schießen, wo ich ein Wild erspähe, daß ich trinken darf, wonach mich dürstet, und küssen darf, wenn meine Lippen es verlangen! Daß niemand mich hindern darf, zu thun, was mir behagt, und zu lassen, was mir mißfällt. So denke ich mir die Freiheit; ich kann nur glücklich sein, wenn ich frei sein darf!« Da sprach Christa: »Dann ist deine Freiheit der Kerker deiner Mitmenschen! Denn, wenn du jagen willst, o Jüngling, der du die Freiheit liebst, und die Ähren deines Bruders sind schwer vom Korn, werden nicht die Hufe deines Pferdes *seine* Freiheit zerstampfen? Und wenn es dich gelüstet zu trinken und du nimmst den Krug des Arbeiters auf dem Felde, trinkst du nicht von seiner Freiheit? Und weißt du denn, du Ungestümer, wenn du ein Mädchen umarmst, ob sie dir nicht fluchen wird, daß du die Rosen an ihrer Brust zerdrückest, die ihr Liebster ihr schenkte? Im Reiche der Schönheit, das ich verheiße, o freiheitsdürstender Jägersmann, wird die Freiheit des Kühnen nicht der

Kerker des Schüchternen sein; denn ich ziehe aus, das Reich des Gleichgewichtes zu gründen.« Die jüngeren unter den Jägern hörten aber nur mit halbem Ohre zu, da Christa sprach; sie hoben sich in ihren Sätteln und zeigten einander lachend die hübschesten Mädchen im Reigen. Und als Christa fortfahren wollte, zu sprechen, da nahmen sie wieder ihre Fangleinen, sie nach den Mädchen zu werfen. Und die Schlingen fuhren durch die Luft. Da hob Christa den Arm empor und gebot den Leinen. Da kehrten die Schlingen im Fluge um und flogen zurück und lagen ihren Schleuderern um den Hals. Die waren sehr verblüfft ob dieses Wunders. Der Führer der Schaar aber sagte — und griff sich an die Stirn, als ob er sich besinnen müßte —: »Was ist das doch für ein nachdenkliches Märchen, in das wir da hineingeritten sind, ihr Brüder? Wir haben im Walde, wenn er im Nachtwinde rauscht, wohl oft seltsame Stimmen vernommen, aber nie so seltsame Worte, wie dieses Mädchen sie spricht!« Und die anderen nickten und waren alle wie im Traume. Eleusios aber trat vor und sprach zu den Jägern: »So wisset denn, daß dieses Mädchen Christa ist, die auszieht, das Reich der Schönheit zu gründen. Rei-

tet still nach Hause und verkündet euren Brüdern, daß sie in sich gehen und sich auf den neuen Morgen vorbereiten. Denn es wird nicht lange dauern, daß ihnen die Augen aufgehen!« Und die Jäger nahmen die Hüte von den Köpfen und grüßten still und ritten schweigend von dannen. Die Mädchen aber schritten weiter der Höhe zu.

Das Fest der Unsterblichkeit.

So zog Christa durch das Land, lehrend und unterweisend, und viel Volk lief ihr zu und horchte ihren Reden und freute sich ihrer Unterweisungen. Und an manchen Orten ließ sie ihre Schülerinnen zurück, auf daß sie das Volk im neuen Glauben stärken und das neue Reich vorbereiten möchten. Die Priester aber in den Orten stellten ihr nach und predigten wider sie, wenn ihr Zug angekündigt war, und predigten wider sie, wenn ihr Zug die Thore verlassen hatte. Denn es wagte niemand, ihr offen vor die Augen zu treten und ihr Rede zu stehen. Am vierzehnten Tage ihrer Wanderung aber kam sie nach Nike in der Ebene, als eben das Fest der Unsterblichkeit gefeiert wurde. Und sie kam mit dem Reigen der fröhlichen Mädchen auf den Platz, darauf die Priester geopfert hatten und noch viel Volk und viele Priester versammelt waren. Da trat ihr Tenebros entgegen, ein junger Oberpriester, der als die Zukunft des Glaubens galt, und sprach zu ihr: »Bist du das Mädchen, das sich Christa nennt und vorgiebt, von Gott

ausersehen zu sein?» Und sie sagte zu ihm vor dem Volke: »Ich bin Christa und bin von Gott gesandt, sein Reich zu gründen.« Und Tenebros sagte: »Du giebst vor, das Reich der Schönheit zu gründen, und ich habe manches von deinen Aussprüchen gehört, mit denen du das Volk verwirrst. Es ist aber nicht schön und rein, was du sagst, sondern klug und voll Absicht, und das Reich, das du gründen willst, mag ein Reich der Schlaueit und List werden, — denn du bist klüger als die Mädchen des Landes — nicht aber ein Reich der Schönheit!« Da sagte Christa und lächelte: »Nenne das Reich, das ich den Menschen bringen will, ein Reich der Klugheit oder der List, o Oberpriester, wie du es auch nennen magst; es wird aber ein Reich der klaren Augen und des ruhigen Glückes sein! und kein Reich der Angst und der Schrecken und der Furcht vor Strafe und Peinigung! Und die Menschen werden durch sich selbst und durch ihr Leben glücklich werden.« Da erboste sich Tenebros und, um ihr eine Schlinge zu legen, fragte er vor dem Volke: »So glaubst du also nicht an die Unsterblichkeit und Lohn und Strafe in einem anderen Leben?« — Denn er hatte dem Volke noch eben über die Unsterblichkeit gepredigt

und gesehen, wie sehr es durch seine Worte erregt worden war. Christa aber bestieg die Kanzel des Tenebros und blickte zum Himmel empor und sagte: »Du fragst, ob ich an die Unsterblichkeit glaube, o Oberpriester, und an Lohn und Strafe in einem anderen Leben? So merke auf, was ich sage, denn ich will euch, ihr Männer und Frauen, ein Gleichnis erzählen. Es war in diesem Lande vor über hundert Jahren, daß die Priester und Weisen verkündeten, daß die Welt an einem bestimmten Tage untergehen werde. Denn sie hatten Zeichen am Himmel gesehen und ausgerechnet, daß an diesem Tage die Welt untergehen müsse; von allen Kanzeln verkündeten sie dem entsetzten Volke, daß es sich vorbereiten möge zu sterben, denn an diesem Tage werde die Welt aus den Fugen gehen. Da erhob sich ein großes Jammern und Wehklagen im ganzen Volke, denn alle glaubten daran, was die Priester verkündeten, und die Mägde jammerten ebenso wie die Schloßfrauen, die Schuhmacher und Kärner bebten und zitterten, wie die Fürsten und Großen des Landes. Es war aber ein Bildhauer im Lande, Artistes, dessen herrliche Werke ihr alle kennt, denn sie werden den Ruhm unseres Vaterlandes bewahren in alle

Zeiten. Der hatte eben ein winziges Figürchen in Händen, als die Arbeiter seiner Werkstatt jammern und zähneklappernd ihm die Kunde vom Weltuntergange überbrachten. Da legte er für einen Augenblick sein Knetstäbchen aus der Rechten und sah die zitternden Werkleute an und sprach: »Was jammert ihr so, ihr Feigen, was zittert und bebt ihr über den Untergang der Welt, da ihr nichts geschaffen habt, was mit dem Untergang der Welt zu Grunde geht! Was kann es euch betrüben, daß die Welt in Stücken birst, da kein Werk eures Geistes oder eurer Hände besteht, um dessentwillen die Welt weiterbestehen müßte! Schauet mich an! Die Werkstatt ist voll mit meinen Werken, und sie sind geschaffen, um weiter zu bestehen und meinen Ruhm zu künden. Dies kleine Figürchen in meiner Hand, das erst zur Hälfte fertig ist, ist es nicht mehr wert, als euer Leben? Wer hätte mehr Grund, entsetzt zu sein über die Weissagung der Priester, als ich, der ich mein Leben lang gearbeitet habe, damit ich *nach* meinem Leben lebe! Gehet an die Arbeit und glättet mir den Marmor dieser Gruppe des Lebens, damit ihr wenigstens Teil habt an einem Werke, das wert ist, erhalten zu bleiben! — Siehe, Tenebros,

dies antworte ich dir auf deine Frage, ob ich an die Unsterblichkeit glaube und an Lohn und Strafe in einem anderen Leben. In meinem Reiche aber wird jeglicher leben und arbeiten, wie Artistes, und alle werden ihren Lohn in ihrer Arbeit und im Arbeiten haben! Dann werden wenige nach dem anderen Leben fragen! Wer in diesem Leben lebt, der wird auch fürder leben!« So sprach Christa vor dem versammelten Volke am Tage des Festes der Unsterblichkeit und ließ die Priester und das Volk und wanderte weiter. Und es traten fünfzig Mädchen und dreißig Jünglinge aus Nike in ihren Reigen.

Tenebros.

Tenebros kränkte sich aber sehr ob des Sieges Christa und dachte Tag und Nacht an sie, wie sie über ihm auf der Kanzel stand, die Augen Himmel gerichtet, und predigte. Und er glaubte in seinem erregten Herzen, daß er sie tief hasse, und konnte von früh zum anderen Morgen an nichts denken, denn an die Predigerin. In seinen Gedanken hielt er große Disputationen mit Christa über Gott und die Welt, in denen sie ihm mit klugen Reden zusetzte, daraus er aber immer als Sieger hervorging. Als er so einige Wochen gekämpft hatte, berief er die Priester der Gemeinde zu sich und sagte: »Ihr wißt, wie Christa das Volk verblüfft hat mit Worten, Liedern und Gauckelkünsten, und wie sie vor mir auf dem Platze sprach. Sehet, unserem Glauben zum Frommen habe ich beschlossen, ihr nachzuziehen und von ihr vor allem Volke Rede zu verlangen. Ich will auf eiligen Wegen ihr folgen und sie noch vor der Hauptstadt treffen, damit ich ihr entgegentrete. Denn ich könnte ihren Sieg nicht überleben!« Er war so

voll heißen Eifers, da er sprach, daß alle ihn bewunderten und sein Ansehen darob noch größer wurde. Und er machte sich auf und ging Tag und Nacht und konnte die Stunde nicht erwarten, sie wiederzusehen und ihr entgegenzutreten.

Christa und die Krämer.

Christa war in das Zeltlager von Krämern gekommen, welche unter freiem Himmel ihre Messe abhielten. Sie stand unter den Feilschenden und sprach vor ihnen. Als sie gesprochen hatte, da trat der angesehenste der Krämer vor sie hin und sagte: »Was du uns gekündet hast, o Mädchen, hört sich angenehm an und ist wie ein Kunstgesang unserer Dichter. Was du aber von den Menschen forderst, ist nicht für Kaufleute berechnet, sondern für Künstler, und das Reich, das durch dich erstehen soll, ist ein Reich der Dichter und Träumer, nicht aber ein Reich für Menschen, die ihr Brot sauer verdienen. Die Schönheit ist angenehm und erfreut das Herz derer, die Müsse haben, nicht aber solche, die sich im Schweiß ihres Angesichtes plagen müssen. So ist dein Glauben gut für Künstler und Müßiggänger, nicht aber für Kaufleute!« — Als Christa diese Worte gehört hatte, da färbte ein leichtes Rot ihre Wangen, ihre Augen leuchteten auf und sie sprach: »Ist es nicht seltsam, ich ziehe aus, um die Schönheit zu verkünden, ich sollte

Jubel und Jauchzen und sollte Sonnenschein und Gesang um mich verbreiten, und alle Gesichter, die mich anschauen, sollten freudig werden und aufblühen. Statt dessen aber trittst du mir entgegen und deine Worte legen sich wie ein kalter Nebel auf meine Blumen. Schaut, ich bin schon glücklich, wenn ich das Wort Schönheit sagen darf, mein Herz entzündet sich daran und meine Pulse jubeln. Die Sonne lacht vom Himmel, die Erde schmückt sich mit Blumen und prangt im Frühlingsglanze, ein unendlicher herrlicher Rhythmus geht durch die Welten und macht mich trunken vor Glückseligkeit, daß ich mich ihm einfügen darf. Ihr aber, ihr Seltsamen, schauet mich an, als ob ich die Finsternis brächte statt des Lichtes, ihr murrst, da ihr jauchzen solltet, und vergebt an eure Frauen und Kinder zu Hause, die ihre Sehnsucht haben und ihre schillernden Träume von Glück und Schönheit. Du, dessen bedächtigen Worten deine Genossen zunickten, du sprichst hochmütig das Wort Künstler und Müßiggänger in einem Atem! O du Armseliger, der du durch die Schönheit der Welt im Schatten deines Wagens dahinfährst, ohne sie zu sehen; den am Hausthore die Frau und die lieblichen Kinder erwarten, begierig,

daß du ihnen von den Wundern erzählst, die du gesehen, und ihre Sehnsucht nach Schönheit stillst! Du verstehst ihre Blicke nicht und gehst trübselig und vergrämt durch alle Pracht und siehst sie nicht! Du freiwilliger Bettler, du eigensinnig Darbender an der reichen Tafel meines Gastmahles! Du sprichst verächtlich vom Künstler, der der Schönheit lebt, dessen Seele in einem ewigen Brande lodert, dessen Lippen trinken und dürsten und trinken, dessen Augen vor Begeisterung flammen, indes du griesgrämig Zahlen liest und nicht einmal die Wonnen der Arbeit fühlst! Du sprichst das Wort Künstler mit großmütiger Verachtung, du nennst ihn Müßiggänger, da doch seine Tage voll freudiger Arbeit und seine Nächte voll sehnsüchtiger Träume sind, seine Augen voll wechselnden Farben, und gewaltige Melodien seine Ohren füllen! Jubeln und jauchzen müßt ihr lernen, ihr grauen Männer, aus dem Schatten müßt ihr treten, um die Sonne zu sehen! Schaut mich an und schließt die Lider, auf daß mein Bild euere Tage lichter mache, und daß auch in euere Zelte die Schönheit trete!« — Da trat einer von den jüngeren Kaufleuten vor Christa, seine Stimme bebte, da er sprach, und er fragte: »Wie sollen wir es aber

anstellen, um Kaufleute zu bleiben und doch der Schönheit zu dienen?« Und Christa gab ihm die Hand und sprach: »Gehe deinem Geschäfte nach, ob nun dein Zelt mit Spezereien gefüllt sei oder deine Wägen mit Feldfrüchten, ob du Sicheln und Sensen für die Ackerleute mitführst oder Kleider für ihre Frauen; aber *freue dich*, freue dich! Freue dich über die begehrlischen Augen der Kinder, die vor deinem Zelte stehen und deine Schätze bewundern! Freue dich über die gutmütige Schlaueheit der Bauern, die mit dir feilschen! Über die roten Röcke der Mägde, die durch die Felder in euer Lager kommen; freue dich über die Blüten deines Handels, über deinen wachsenden Wohlstand und über deine Arbeit! Denn zur Freude ist die Welt erschaffen und leuchtet der Frühling, zur Freude blühen die ersten Bäume, ehe sie Früchte tragen, und zur Freude singen die Vögel in den Zweigen! Und freue dich der Künstler, die für dich arbeiten, damit du dich an ihren Werken ergötze! Schau mich an und du wirst mich lieben und ihr alle werdet hinter mir herschauen, wie die Arbeiter und Mägde mich lieben, denen ich predigte. Schaut, euer Lager ist voll Sonne!« Und Christa

blieb zwei Tage bei den Kaufleuten und zog dann weiter, der Hauptstadt zu.

Die Verlobung Battizae.

Es war unter den Jünglingen, die den Zug der Mädchen begleiteten, einer, Namens Amoenos, der schon seit Beginn des Marsches mitzog und dem Eleusios die Wasserversorgung des Lagers übertragen hatte. Er war ein kräftiger Jüngling von 25 Jahren, der still seinem Geschäfte nachging, wenig sprach und den alle ob seines offenen und ruhigen Gehabens lieb hatten. Er trug aber das Bild der Battizza, die früher Felissa geheißen hatte, im Herzen und freute sich tagsüber auf den Abend, da sie zum Brunnen kam, um ihre Krüge zu füllen. Sie aber war so vom Dienste Christae erfüllt und so voll Eifer für den neuen Glauben, daß sie die warmen Blicke des Amoenos nicht merkte oder für den Widerschein des heiligen Feuers hielt, das in ihr selbst brannte. Denn, da sie durch Christa geheilt worden war, konnte sie sich gar nicht denken, daß jemand sie neben der Herrlichen bemerken könnte, und war immer um Christa, ihr zu dienen. Als sie denn aus dem Lager der Kaufleute auszog und am Abend unweit eines Dorfes

ihr eigenes Lager errichteten, da fand Amoenos am Rande des Waldes den gesuchten Brunnen und wartete der Mädchen, die kamen, ihre Krüge zu füllen. Und alle kamen und gingen und als letzte kam ganz allein Battizza, die erst das Zelt ihrer Herrin geordnet hatte. Und sie kam und stellte ihre Krüge zu Boden und setzte sich auf den Rand des Brunnens im Mondschein. Da setzte sich Amoenos zu ihr auf den Brunnenrand und nahm ihre Hand in die seinen, und sie lag in seinen großen Händen wie ein Kind in der Wiege. Und da der Abend so still und voll Erwartung war, wie seine eigene Seele, und die ganze Luft voll mit Mondschein, da kam eine große Sehnsucht über ihn, das Mädchen an sich zu ziehen und ihr von seinen Träumen zu sagen. Er traute sich aber nicht und hielt nur die Hand Battizzas in seinen Händen. Sie aber hob die Augen und sah in die seinen, darin der Mondschein sich spiegelte. Da überkam auch sie die stille Sehnsucht des Abends und wärmte ihr Herz. Und sie neigte sich ein wenig wärmer an seine Brust, voll Vertrauen und Zuversicht. Er aber schlang beide Arme um die Verträumte und zog sie an sich und beugte sein Haupt zu ihr und küßte sie. Und sprach: »Du

meine liebe, einzige Geliebte!« Das erschreckte sie sehr, denn sie ängstigte sich um Christae willen, der allein zu dienen und zu gehorchen sie geschworen hatte. Sie stand auf und bedeckte ihre Augen mit den Händen und weinte. Amoenos aber stand bei ihr und neigte sich zu ihr nieder und tröstete sie; denn er dachte in seinem Herzen, daß er sie beleidigt hätte. Sie aber sprach zu ihm: »Wehe mir, daß ich das Gesetz Christae verletzt habe und nun in meiner Seele fühle, daß ich ihr nicht allein angehöre; nun wird sie mich verstoßen und aus der Reihe der Mädchen jagen. Denn ich wußte nicht bis heute, daß du meinem Herzen lieb bist.« Da sagte Amoenos kein Wort mehr, denn seine Seele jauchzte und er wußte, daß er nichts gethan hatte, um dessentwillen Christa ihm hätte zürnen dürfen; er füllte Battizzen die Krüge und trug sie ihr bis zum Lager der Mädchen. Dort aber blieb er stehen und übergab Battizzen die Krüge und sagte: »Sage unserer Herrin, wenn du zu ihr ins Zelt trittst, was geschehen ist. Und ich will hier stehen und warten, ob sie dich wegschickt und verstößt. Dann will ich mit dir heimkehren und dich von deinen Eltern zum Weibe begehren. Ich werde hier stehen und warten die

ganze Nacht.« – Und sie nahm die Krüge und ging und trat in das Zelt zu Christa. Dort warf sie sich ihr zu Füßen und erzählte ihr, was geschehen war. Christa aber zog sie zu sich empor und küßte sie und sagte zu ihr: »Sei gesegnet, sei gesegnet, o Battizza, denn du lebst besser in Schönheit, als wir: du liebst!« Und Amoenos ließ sie grüßen und hieß ihn sich niederzulegen beim Brunnen seiner Liebe und zu träumen. Am nächsten Morgen aber solle er ins Lager kommen, mit ihr zu sprechen. An diesem Abend diente Christa der Liebenden, als ob sie geheiligt wäre durch die Liebe, und bereitete ihr das Lager und kniete neben ihr, da sie lag, und sprach zu ihr von Liebe und Glück. Am nächsten Morgen rief sie alle Mädchen zu sich, und sie schmückten sich und brachten Blumen für Battizza. Christa aber sprach zu ihnen: »Hört mich an, ihr lieben Schwestern, wir wollen das Fest der Verlobung feiern, als ob es ein heiliges Fest wäre. Die Liebe ist Schönheit. Heute sind meine Worte noch Worte; aber über ein kurzes werden sie Leben sein und frisches rotes Blut wird in ihnen kreisen. So verkündige ich euch: je festlicher und leuchtender der heutige Tag gefeiert wird, einen desto leuchtenderen Schim-

mer wird er über das Leben der beiden werfen. Und ich will, daß viel Lichtes und festlichen Glanzes über ihrem Leben liege. Wenn ihr ihnen zeigt, wie herzlich teil ihr an ihrem Glücke habet, so werden sie sich oft an diesen Tag erinnern und werden eure Augen, die heute in Mitfreude strahlen, über sich wachen fühlen auch in Tagen der drohenden Finsternis. Sehet, die Heiligenfeste, die die Menschen feiern, was sind sie anderes als Opfer, damit die Augen der Heiligen auf sie niederblicken: ich aber will, daß wir *Menschen*-feste feiern. Wer mit mir ein Fest gefeiert hat, dem gehöre ich an durchs ganze Leben und werde bei ihm stehen, wie er bei mir stand im frohen Augenblicke. Schaut zu, ihr Mädchen, daß an den Tagen eures Glückes sich viele Menschen mit euch freuen können!« — Und die Mädchen gingen und schmückten das ganze Lager mit Blumen und Flaggen und holten Battizza aus dem Zelte, und die Jünglinge brachten den glücklichen Amoenos ins Lager. Christa ging ihm entgegen und grüßte ihn. Und sie waren fröhlich und glücklich.

Tenebros im Lager.

Es war um die zwölfte Stunde und die bunten Flaggen und die Blumen leuchteten im Sonnenschein. Sie hatten eine große Tafel errichtet mitten im Lager, Battizza und Amoenos saßen zu Häupten der Tafel, und Christa hatte zu ihnen gesprochen und Brot und Wein ihnen gesegnet. Und nun saß eine nach der anderen und einer um den anderen zwischen dem glücklichen Paare, um ihm in die Augen zu sehen und ihnen Liebes zu sagen. So hatte Christa es angeordnet, auf daß die Freude Wurzeln treibe. — Siehe, da kam in großer Hast Tenebros ins Lager, denn seine Eile, Christa wiederzusehen, drängte ihn. Und er trat an den festlichen Tisch zu Christa und sah sie bleichen Antlitzes an, und sein Schatten legte sich auf den Tisch. Er aber vergaß in ihrem Anblicke alle die klugen Reden, die er sich ausgedacht hatte, und sie hob die Augen und blickte ihn an. Da wehrte er sich gegen die Güte ihres Blickes und brauste auf und sagte: »Ich dachte dich im Streite um deinen Glauben zu finden, du aber sitztest in Behaglichkeit bei

Braten und Wein und feierst fröhliche Feste! Wahrlich, mich trieb der Eifer für meinen Gott die heißen Straßen hin und ich nahm mir nicht Zeit zu essen und versagte meinen Lippen den Trank und darbte, indessen du schwelgst und schmausest! So zog ich aus und haßte dich, jetzt ziehe ich heim und verachte dich!« Da lächelte Christa über den Unwirschen und stand auf und ging auf ihn zu und sagte: »Ja, Tenebros, wir feiern Feste, und das Reich, das ich verheiße, wird ein Reich des Festes sein. Du aber, so du rein und ohne Absicht bist, sitze bei uns und freue dich: es ist ein Fest der Liebe, das wir feiern. Es soll keiner von unserem Tische weggehen, daß er nicht einen Bissen Freude gegessen und einen Schluck Glückes getrunken! Iß und trinke mit uns und sei heute unser Bruder, wenn du gestern unser Feind warst!« Da verwirrte sich der Geist des Tenebros, da er Christa in Schönheit vor sich stehen sah und sie ihm den Becher roten Weines reichte. Er wollte den Becher ergreifen, sah aber nur ihre weißen Hände; und er sah sie, wie sie in Lieblichkeit vor ihm dastand, er stürzte zu ihren Füßen nieder, und umfaßte ihre Knie und drückte sie an seine Brust; es war aber nicht Reinheit, mit der er die

Knie Christa umfaßte. Da schäumte der Wein im Becher über, wie siedendes Blut, und es fielen drei Tropfen auf seine Stirn und zuckten wie Blitze über seine Stirn und zeichneten ihn. Er schrie auf vor Schmerz, erhob sich und stürzte davon. Er hatte die Hände emporgereckt und drohte gegen die Mädchen. »Buhlerin,« schrie er, »teuflische Buhlerin!« Christa aber sprach: »Siehe, Amoenos, damit sollst du deine Braut dir erwerben, daß du dem Fluchenden nachziehst und besiegst; dann sollst du in Frieden Battizza heimführen. Ihr aber, ihr Schwestern, kommet zum Flusse und lasset uns baden, auf daß wir rein werden. Wir wollen noch heute aus diesem Lager aufbrechen.« Und sie badeten und Christa taufte sie von neuem mit dem reinen Wasser, und sie brachen auf und zogen weiter der Hauptstadt zu.

Die Mutter des Verbrechers.

Als sie am folgenden Abend ihr Lager bereiten wollten, da trat eine alte Frau zur Lagerwache, die mit emporgehobenen Händen flehte, man möge sie vor Christa führen. Es war eine arme Tagelöhnerin, ihr Gesicht war bekümmert und viele Thränen hatten allgemach tiefe Rinnsale in ihre bleichen Wangen gegraben. Sie trat vor Christa und warf sich ihr zu Füßen, umklammerte ihre Knie und konnte lange vor Erregung nicht sprechen; endlich sammelte sie sich, da Christa mild auf sie einsprach, sie vom Boden aufhob und ihre Thränen trocknete. »Du, heiliges Mädchen,« sagte das arme Weib, »bist meine letzte Zuversicht, alle Menschen verlachen mich, die Mächtigen haben mich aus ihren Palästen peitschen lassen, wenn ich gnadeflehend zu ihren Füßen klagte, und die Priester verfluchen mich um der Schande willen, die mein Sohn auf mein graues Haupt gebracht: er hat im Eifer seinen Nebenbuhler erschlagen und liegt nun seit Jahr und Tag im Kerker, und seine Seele wird hart in der Einsamkeit seines Gefängnisses. Ich

aber liebe ihn noch, da er mein Sohn und mein einzigem Glück ist, meine Nächte sind schlaflos in der Sorge um sein Seelenheil und ruhelos meine Tage. Hilf du mir, von der sie sagen, daß du das Glück bringst, daß mein Sohn mich mit Freuden empfangen, wenn ich jetzt zu ihm komme, um ihn nach langen, bangen Jahren wiederzusehen; denn ich ängstige mich vor diesem Wiedersehen, weil meine Hände leer sind und ihm nichts bringen werden, was ihn beglücken könnte. Ich bin arm und elend, die Menschen hassen mich und übertragen ihren Abscheu vor meinem Sohne auf mich, was könnte ich ihm da Liebes bringen. Hilf du mir in meiner Verzweiflung!« Da umarmte Christa die Bebende und streichelte ihre zitternden Hände und sagte zu ihr: »Wenn es kein Jenseits gäbe, du gute Frau, es müßte um deinetwillen erstehen, um dich mit deinem Sohne zu vereinigen; ich will dir beistehen und deinem Sohne einen Trost senden, auf daß seine Seele in der Verbitterung seiner Einsamkeit nicht absterbe. Siehe, auch wir sind arm an irdischen Gütern, aber unsere Seelen sind Schatzkammern voll auserlesener Kleinodien. Du fühlst es im Herzen, wie innig ich mit dir fühle: so erschrick nicht, wenn dir im ersten

Augenblicke die Gabe gering und nichtig scheint, die ich deinem Sohne schicke. Er hat das Recht verwirkt, sich an den *großen* Gaben der Welt zu erfreuen, so soll er wenigstens die Sehnsucht nach ihnen groß werden lassen, und seine Tage sollen Farben bekommen von meinem Geschenke!« — Sie bückte sich und hob einen Scherben geschliffenen Glases auf, der unnütz auf der Erde lag. Das Stückchen Glas hielt sie der bestürzten Mutter hin und sagte: »Diesen Scherben bring deinem Sohne und grüße ihn; er wird ihn glücklich machen in seiner Einsamkeit. Denn dies Stückchen Glas wird ihm die Wunder der Farben in seine Zelle zaubern, wenn er verzweifeln will, und neue Hoffnung wird ihn erfüllen, wenn er es gegen den schmalen Streifen Lichtes hält, der durch das enge Kerkerfenster in seine Dunkelheit bricht. Alle Farben, Rot, Grün und Blau, die Abendröte und die saftigen Felder um euer Dorf, den Himmel und die sternbeglänzten Nächte wird dies unscheinbare Stückchen unnützen Glases ihm in seine traurige Zelle zaubern, seine Augen werden wieder weinen lernen, seine Lippen werden wieder lächeln, und wenn du ein nächstes Mal zu ihm kommen wirst, wird er deine Hand

küssen, die ihm die Schönheit und die reine Sehnsucht in seine Öde gebracht. Lebe wohl und grüße deinen Sohn!«

So sprach Christa zu der Mutter des Verbrechers und segnete sie.

Der Abend war mild und die Sterne glitzerten vom Himmel.

Christa und das Greisenpaar.

Es geschah, daß sie am nächsten Mittag bei einem Häuschen rasteten, das einem frommen, greisen Paare, Ästhesius und seiner Ehefrau Grazia, gehörte. Das Häuschen war mit frischem Epheu bezogen, lag mitten in einem kleinen, aber wohlgepflegten Garten, und alles blühte ringsum. Das Greisenpaar lebte in der Pflege seines Gärtchens und in aufrichtiger und herzlicher Frömmigkeit seinem überkommenen Glauben, die Stunden seines Tages zwischen der Verrichtung der Gebete und der Wartung seines kleinen Anwesens teilend. Es war kein Wunsch mehr in ihnen, so abgeklärt und durch die gleichmäßige Gewohnheit geregelt war ihr Dasein. Da die Mädchen denn das saubere Häuschen ersahen und von dem frommen Paare hörten, da sprachen sie zu Christa: »Siehe, o Christa, diese beiden Alten leben in dem alten Glauben und wären doch sicher wert, daß du sie in unser Reich aufnimmst.« Da antwortete Christa: »Ihr Mädchen, diese beiden Alten glauben nicht an mich und sind doch längst in meinem Reiche.

Denn es ist nichts Neues, was ich verkünde, und wenn ich auszog das Reich der Schönheit zu wecken, so waren doch vor mir immer Menschen, die schon unbewußt in meinem Glauben lebten. Diese Alten opfern und beten und sie thun es so voller Schönheit, sie sind so im Gleichgewichte ihrer Seelen, daß ich sie segnen will und sie in meinem Glauben aufnehme, obgleich sie von meiner Sendung nichts wissen. Denn wenn ich jetzt vor sie hinträte und spräche: Ihr lieben Greise, ihr habet ein Leben lang dem finsternen Gotte geopfert, aber der wahre Gott ist der Gott des Lichtes und der Schönheit, welche Verwirrung würde ich in ihre klaren Seelen bringen, wenn sie mich verstünden, wie würde ich gegen mein eigenes Gesetz handeln, indess ich fröhlich bin, zwei Menschen gefunden zu haben, die voll inneren Friedens sind. Das Gesetz, das ich verkünde, und der Weg, den ich weise, er ist für die Jungen, auf daß sie in Schönheit leben lernen, ohne zu straucheln. Diese Alten aber bedürfen meiner nicht!« — Es waren aber viele im Reigen der Christa, welche ihre Worte nicht verstanden. Denen sagte Christa: »Es war ein junger Gärtner im Lande, dem es gelungen war, wunderschöne Rosen auf eine ein-

fache Art zu züchten. Er freute sich so über seine schönen Rosen, daß er im Lande herumzog, sie zu zeigen und die Menschen zu unterweisen, wie auch sie so herrliche Blüten ziehen könnten. Und es waren viele, die ihm froh und dankbar zuhörten, denn sie hatten noch nie versucht Rosen zu züchten, oder sie hatten keinen Erfolg von ihren Bemühungen gesehen. Die lehrte er und sie waren ihm dankbar und zogen die Rosen nach seiner Unterweisung. Und ihre Gärten blühten in allen Farben. Es waren aber auch alte, erfahrene Gärtner im Lande, die schüttelten die Köpfe über den jungen Gärtner und sprachen: Seit fünfzig Jahren ziehen wir unsere Stöcke und sie blühen und erfreuen uns; mag sein, daß deine Rosen, du junger Gärtner, schöner sind oder dir besser gefallen. Wir aber ziehen seit fünfzig Jahren unsere Rosen nach unserer Art, und sie gefallen uns. Sollen wir jetzt anfangen, deine Art der Züchtung zu lernen, da wir selbst erfahrene Gärtner sind und unsere Stöcke kennen? Da besann sich der Gärtner und sagte: Nein, ihr alten Rosenzüchter, thuet, wie ihr gewohnt seid, denn in aber fünfzig Jahren werden alle Rosen so blühen, wie ich es lehre. Vor euch aber beuge ich mein Haupt und freue mich

eurer Rosen, in die ihr die Liebe von fünfzig Jahren hineingelegt habt. Und in aber fünfzig Jahren mögen die jungen Gärtner vor mir das Haupt beugen.« — So sprach Christa zu den Zweiflerinnen im Reigen, und sie verstanden sie. Sie aber segnete das Häuschen und die beiden Greise in ihm, und der Epheu fing vor ihnen zu blühen an und das ganze Häuschen versank in Blüten und Duft. Da beugten die Mädchen die Knie vor Christa und küßten den Boden, darauf das Haus der Alten stand. Die Greise aber traten vor das Haus und freuten sich mit ihnen und dankten ihrem Gotte.

Die Nächte des Tenebros.

Amoenos zog indes aus, den Tenebros zu besiegen, fand ihn aber nicht. Tenebros verschwand im Dunkel des Waldes also, daß Amoenos an ihm vorbeizog, ohne ihn zu sehen; denn des Amoenos Augen waren voll Lichts und seine Nächte waren hell durch das Bild seiner Geliebten. Tenebros jedoch scheute den Tag des Brandmales wegen, das ihm auf der Stirn brannte wie Feuer, und fürchtete die Blicke der Menschen. Aber, so sehr er Christa fluchte um der Schande, die er um sie erduldet, so heißer zog es ihn zu ihr zurück, und seine Nächte waren ohne Schlaf und voll Begierde.

Er lief zwischen den Bäumen des Waldes umher und stieß sich wund an ihnen und seine Blicke loderten aus seinen irren Augen. Er schrie den Namen Christa durch die Nächte, daß die Wolken zerstoben vor seinem Geschrei und seine Lippen austrockneten vor dem heißen Atem seiner Leidenschaft. Und er haßte und verfluchte sich und, um sich von dem Banne zu erlösen, sprach er die Litaneien, die er so oft vor

dem Volke gesprochen, aber sie verwirrten sich in seinem Munde zu einem brünstigen Lobgesange auf Christa. Die dunklen Vögel der Nacht, die in den Zweigen schliefen, flogen erschreckt aus dem Schlafe auf, sammelten sich über den Bäumen, kreischten erschrocken hin und wider und fürchteten sich vor dem Walde: denn zwischen den Bäumen schossen wie Feuerbrände die Schreie des Wilden auf und züngelten empor in dichten Garben und warfen die Vögel auf den erregten Wellen der Lüfte herum, wie Schaum in der Brandung; und alle die dunklen Thiere der Nacht, die in den Gebüschenschlummern, wachten auf und liefen in rasendem Schreck durch den Wald, wenn von den Tritten des Ruhelosen der Boden dröhnte. Beim Morgengrauen aber, wenn die Bäume des Waldes vor der erwachenden Sonne erschauerten und das dichte Gespinnst des Nebels sich in feine graue Schleier auflöste und in die Lüfte zerflatterte, wenn der erste Strahl der Sonne aufleuchtete, da fiel Tenebros erschreckt nieder und verbarg sich im Gestrüpp, der Atem kochte in seiner Brust, und er sank in einen unruhigen Schlummer, aus dem er immer noch in verhaltener Wut aufschrie. Die Vögel der Nacht ängstig-

ten sich in den Zweigen zu sitzen und schwebten in einer dunklen Wolke über dem Walde und über der Stelle, wo Tenebros lag. Die Blätter der Bäume aber, darunter seine unruhige Lagerstatt war, wurden welk von seinem heißen Atem und fielen auf ihn herab gleich Blättern des Herbstes und bedeckten ihn bis zum Abend. Der weckte ihn von neuem und hetzte ihn durch die Nacht, gleich einem Besessenen.

Das Kloster.

Es war in dem ungeheueren Walde ein uraltes Kloster, darin weltverlorene und glaubensstrenge Mönche hausten. In das Bereich dieses Klosters kam Tenebros in der dritten Nacht seiner Einsamkeit, und die Mönche hörten sein Schreien durch die Stille. Die Grundfesten des Gemäuers erbebten unter seinen Flüchen und eine unerträgliche Schwüle erfüllte die Luft. Da liefen die Mönche aus ihren Kammern auf den dunklen Gängen zusammen, denn eine große Unruhe kam über sie und sie dachten all der Sprüche, die den Untergang der Welt verkündeten. Und Machesius, der Älteste unter ihnen, sprach: »Ihr Brüder, ein furchtbares Rollen erschüttert die Erde, und die Luft ist heiß vom Zorne des Unerforschlichen, wie geschrieben steht: die Erde wird in Wehen sich winden und die Lüfte vor Schrecken sprachlos sein am Tage des Gerichtes. Lasset uns beten und Opfer darbringen, auf daß sich der große Richter unser erbarme!« — Da verneigten sich die Priester im Gebete und ihre Stirnen berührten die Erde.

Durch die Stille aber hörten sie immer deutlicher den Ruf »Christa, Christa« und es war ihnen, als ob ein heißer Odem ihre Gesichter umlodere. Und immer näher kam der gellende Ruf »Christa, Christa« und war wie ein verzehrender Blitz, der ihre Herzen lähmte. Aber Machesius raffte sich auf und sagte zu den Mönchen: »Wir stehen hier im Dunkel der Nacht und unsere Augen sehen nicht und unsere Ohren sind verwirrt. Macht Licht, ihr Brüder, und kommet dem Rufe entgegen!« Da nahmen sie alle ihre Fackeln und gingen im Scheine der grellen Leuchten dem Rufe entgegen. Und Tenebros sah von ferne das Licht sich entgegenkommen und lief auf das Licht zu; denn, da er erkannt hatte, daß Männer die Fackeln trugen und daß es Mönche waren, da fiel es wie Schuppen von seinen Augen und eine große Zuversicht kam über ihn. Und er trat zwischen sie und besann sich wie aus einem Traume, verbeugte sich vor Machesius und sprach: »Auf, ihr Brüder, auf, ermannet euch aus der trägen Ruhe eures Klosters, ich rufe euch und wecke euch gegen Christa, unsere Feindin! Habt ihr mein Schreien gehört durch die entsetzten Nächte? Habt ihr den Atem meines Hasses gefühlt durch

die ängstlichen Lüfte? Denn ich schrie und wußte es nicht und glühte und war wie im Traume. Jetzt aber, da ich euch sehe, gellen meine Schreie in meine Ohren und brennen meine verdorrten Lippen! Ich rufe euch, ich rufe euch, lasset den Frieden eurer Zellen, werft von euch die Trägheit eures Alters, denn der große Kampf beginnt. Christa naht gen Morgen, die große Buhlerin und Verführerin des Volks, die Bethörerin der Herzen, die Feindin unseres Glaubens, auf kommet ihr entgegen, wappnet eure Augen mit undurchdringlichen Schildern gegen sie, auf daß wir sie besiegen. Denn ihr Sieg ist unser Untergang!« Da erschauerten die Mönche bei seinen Worten und hoben die Fackeln und sahen ihm ins Gesicht. Das war verzerrt und totfahl, trockenes Blut klebte an seinen Lippen und drei feurige Blitze brannten auf seiner Stirn. Er nahm einem Mönche die Fackel aus der Hand und wandte sich und schrie: »Schaut nicht auf meine Stirn, ihr Mönche, schaut nicht in meine Augen und wendet den Blick von meinen Lippen! Und verschließet eure Ohren jedem anderen Rufe, der nicht Tod und Untergang der Christa gellt! Folget, folget mir, auf, gegen Christa!« Und die Mönche

folgten ihm und liefen hinter ihm her, denn das Entsetzen lähmte ihre Gedanken, und sie liefen hinter ihm her die ganze Nacht und schriegen gleich ihm: »Christa, auf gegen Christa!« Und die Raben und Eulen und alle Vögel der Nacht schwebten über ihnen gleich einer dunklen Wolke.

Ankunft in der Hauptstadt.

Drei Tage und drei Nächte liefen die Priester hinter Tenebros, und die Dörfer des Landes zitterten vor ihren Schreien und die Städte erbebten vor ihrem Anblick. Und eine ungeheuere Menge Volkes nahm Fackeln und lief hinter ihnen her und weithin dröhnte die Erde unter dem Anpralle ihrer Tritte. Über ihnen aber die Wolke der dunklen Vögel war dicht und undurchdringlich und kein Sonnenstrahl drang durch diese Wolke, so daß sie im Irrsichere der Fackeln dahinstürmten. Und ihr Ruf war Wut und Haß und Rache. Am vierten Tage aber kamen sie vor die Hauptstadt, auf den Wällen stand alles Volk in furchtbarer Angst, denn es hatte schon die Tage und Nächte vorher das Rollen und Dröhnen der Erde vernommen und wußte nicht, was geschehen werde. Vor allem Volke aber stand Leukos, der Fürst des Landes, und blickte hinaus in die Ebene und sah sie gefüllt mit hunderttausend Fackelträgern bis weit hinaus, wo der Berg der Erlösung sich erhob, und sah über den Einherstürmenden die

furchtbare Wolke. Leukos aber war jung und tapfer, und kein Jüngling im ganzen Reiche war edler im Herzen als er. Da stürzte das Volk, da es die fürchterlichen Gestalten der Mönche und die entsetzten Gesichter der Hunderttausend sah, auf die Knie und weinte und wußte in seiner Angst nicht, was ihm drohte. Und Leukos winkte dem Volke, da die Mönche nahe waren, und gebot Ruhe den Priestern, und ging den Fackelträgern entgegen und sprach: »Was erregt euch so, ihr Mönche und euch, ihr Menschen, eure Gesichter sind starr vor Schreck und eure Augen glühen aus ihren Höhlen!« — Und Tenebros trat vor den König, und seine Stimme klang trocken und schrill, als wenn sie aus Felsklüften sich losränge, und er sprach: »O König, sieh uns an, deine Diener und Knechte Gottes, sieh uns an und wappne dich mit Stärke und laß dein Herz sich entsetzen in deiner Brust, wie unsere Herzen entsetzt sind in unserem Busen. Wappne dich und schütze uns, auf daß du gerettet werdest! Eine Dirne zieht einher gegen die Hauptstadt, eine Buhlerin, die das Volk verführt und unabsehbares Unheil über die Erde bringt: den Glauben unserer Väter, dessen Hort du bist, stürzt sie um, und eine Menge von Schwachen

und Haltlosen, Jünglinge und Mädchen, folgen ihr; denn sie ist mit allen Künsten der Hölle vertraut und verspricht ein neues Reich, ein Reich der Schönheit und des Glückes! Es ist aber ein Reich des Lasters und der Buhlerei, das sie kündigt, und Schamlosigkeit und Frevel ist ihre Flagge, der die Menschen folgen. Schütze unseren heiligen Glauben, schütze dich und uns vor der Verbrecherin!« Und das Volk schrie in furchtbarer Angst: »Schütze uns, o König, vor der Verbrecherin!« Da hob sich plötzlich, ehe der junge König noch antworten konnte, ein Wirbelwind über den Häuptern der ungeheuren Versammlung und faßte die schwarze Wolke der Vögel und wirbelte sie in die Höhe, und ein breiter Strahl der Sonne fiel auf das blonde Haupt des Königs. Und ein Jüngling stand vor ihm, Amoenos, der vor dem Thore auf Christa und seine Braut gewartet hatte, er trat im Sonnenscheine vor den König und hob seine klingende Stimme und sprach: »Höre nicht auf diesen, o König, denn sein Wort ist Lüge und sein Atem ist Haß. Ja, Christa kommt daher, sie kommt, der Welt das Heil zu bringen, und das Heil ist die Schönheit und der Frieden und die Glückseligkeit. Wie könnte ein schwa-

ches Mädchen die Macht haben, diese Finsteren also zu erschrecken, wenn sie nicht göttlichen Ursprungs wäre! Lege deine Festgewänder an, o König, zieh ihr entgegen und empfang sie, denn du bist erwählt, Christa zu begrüßen! Heil dir, o König, dem Christa entgegentritt!« So sprach Amoenos vor dem jungen Herrscher und dem ganzen Volke, und seine Stimme war so voll Liebe und Güte und seine Augen leuchteten so warm im Sonnenscheine, daß des Königs Herz ihm entgeschwoll. Und siehe, die ungeheure Menge des Volkes ward ruhig, da sie nicht mehr die Stimme des Tenebros und die Schreie der Mönche hörte und da die Sonne wieder leuchtete. Da wandte sich Amoenos zu dem Volke und streckte die Arme aus und rief mit lauter Stimme: »Tretet auseinander und bildet eine Gasse!« Und das Volk trat auseinander und bildete eine Gasse viele Meilen lang und wie auf Erden trennte sich die dunkle Wolke in den Lüften, so daß eine breite Zeile blauen Lichtes vom Himmel herableuchtete. Und alle waren sprachlos. Da kamen zwitschernd und jubelnd in der blauen, breiten Straße am Himmel die Vögel herangeflogen, die vor dem Reigen der Fröhlichen einherzogen, von fernher sah man in

weißen Gewändern und mit Blumen und Kränzen geschmückt die Mädchen herankommen, Christa voran, und ihr Haar leuchtete im Sonnenschein gleich einer Krone. Und das Volk stand zu beiden Seiten der Straße, ihre Fackeln leuchteten auf und qualmten nicht mehr, und gleich einer Königin schritt Christa durch die Menge. Die Mädchen gingen hinter ihr her und sangen ihre Hymnen aus tiefstem, tiefstem Herzen, und die Jünglinge, die ihnen folgten, so schlicht sie waren, gingen stolz und aufrecht und waren wie Edelknaben und Ritter. Da war dem jungen König, als er nun Christa kommen sah in ihrer Schönheit, als öffneten sich zwei Thore vor seiner Brust und sie schreite geradenwegs in sein Herz. Er sah die liebliche Königin vor sich stehen und eine unermessliche Sehnsucht erfüllte sein Herz; er beugte die Knie vor ihr und küßte den Saum ihres Gewandes. Als er die Augen emporhob zu der Herrlichen, da senkte sie ihre Blicke tief und lange in seine Augen, und ihre Wangen röteten sich, wie Wolken in der Abendsonne. Dann aber wandte sie sich und rief aus allen den Mädchen Battizza zu sich, die liebliche Braut, und küßte sie innig vor dem Volke und barg ihre glühenden Wangen an der

Schulter Battizzas; denn diese verstand das Pochen ihres erglühten Herzens und war gleich ihr erwählt in Liebe. In unendlicher Milde und Güte neigte sich Christa dann zu dem Knieenden herab, hob ihn empor und sagte: »Ich komme in Frieden, du mein König, das Reich der Schönheit und der reinen Liebe ersteht, freue dich und danke dem Ewigen, denn du sollst unser König sein!« Da faßte der König die Rechte Christa und wandte sich mit ihr der Stadt zu. Das Volk stand sprachlos vor den Thoren und wagte nicht zu atmen. Und die Thore öffneten sich weit vor dem Paare.

Lithia.

Und die Thore öffneten sich weit vor dem Paare. Einen Augenblick war es, als ob die Lüfte den Atem anhielten, als ob das große Herz der Welt lauter schlage. Ehe aber die Beiden noch das Thor durchschritten, erwachte Tenebros aus seiner Beklemmung. Neben ihm stand ein Mädchen, namens Lithia, die war schwarz und klein und häßlich und tiefe Falten des Hasses höhnten um ihren Mund. Denn sie war unbehagert geblieben ihr Leben lang, ihre Seele war verschrumpft und schwarze Galle floß in ihren Adern. Sie haßte alles, was licht und rein und ohne Absicht war, und Liebe war ihr Buhlerei und Güte Falschheit, ihre Tage waren finster durch ihre Bosheit. Da sie nun das lichte Paar im Thore erschaute, da loderte ihr Haß auf, ihre Blicke wurden Blitze und sie stieß Tenebros aus seinem Brüten auf und rief ihm vor dem Volke zu: »Du Feigling, schäme dich!« Und Tenebros erwachte, seine Arme loderten gegen den Himmel, er schrie auf und eilte dem Paare nach. »Buhlerin,« schrie er, »Buhlerin, stehe!« Er

wandte sich um zu dem Volke, und das Volk entsetzte sich, so furchtbar war er zu schauen: die roten Male auf seiner Stirn glühten aus seinem düsterbleichen Gesichte und seine Blicke waren nicht von dieser Welt. »Wenn ihr euren König liebt,« also schrie er, »befreiet ihn aus den Banden dieser Sünderin? Er weiß nicht, was er thut, da er mit ihr wandelt, denn alle Künste der Hölle sind ihr vertraut; rettet ihn im Namen Gottes, den wir verehren. Ein großes Sterben wird über das Land kommen, verdorren werden die Augen in euren Gesichtern, eure Kinder werden sich gegen euch wenden, so ihr ihn nicht rettet!« Seine Stimme klang wie die Stimme eines Verwirrten, der gegen Felsen schreit; und von allen Schroffen und Rissen höhnt ihn äffend der Widerhall. So schriegen alle die Hunderttausend, die vor dem Thore standen: »Buhlerin! Buhlerin! Tod der Verruchten!« Da wendete sich der junge König um, sein Antlitz war bleich und tiefer Kummer lagerte um seinen Augen. Er hob die Hand, das Volk zu beschwichtigen, aber um so lauter schrie Tenebros vor dem Volke »Buhlerin! Buhlerin!« und das Volk antwortete ihm. Lithia aber in ihrer häßlichen und widerlichen Wut gegen die Schönheit, schlich sich an Christa

heran, wie eine Katze, und sprang an ihr empor und riß ihr die Blumen aus den Locken. Da leuchtete es irr in den Augen des Tenebros auf, Schaum trat vor seine Lippen, er stand bei Christa und zerrte an ihrem Kleide, es ihr vom Leibe zu reißen; denn er sehnte sich nach ihr. Der junge König aber ward von ihr weggedrängt, hundert Priester drängten sich zwischen ihn und seine Königin, so daß sie mitten in der erregten Menge stand. Und jedes Mädchen aus dem Reigen ward von den Wütenden umringt, gehöhnt und verlacht, und auf ihren Blumen stampften die Tritte des Hasses. Die Luft war schwanger von den glühenden Rache- und Wutschreien der Menge; die Sonne verdunkelte sich und wehklagend flogen die fröhlichen Vögel von dannen. In diesem Augenblicke erschien im Thore der alte König Laophilus, den die Bürde der Jahre vom Throne gezwungen hatte und der nun in hilfloser Greisenschwäche dahinsiechte. Und er erschien im Thore, von zwei Priestern gestützt, die ihn dahergeschleppt hatten und ihm die Schrecken der Hölle androhten, so er seinen Sohn in den Netzen der Buhlerin belasse. Sie stützten seinen wankenden Körper und richteten ihn mit starken Armen auf, also dass er in

ihren Händen hing und plötzlich in seiner ganzen früheren Grösse vor dem Volke stand; sein königlicher Mantel aber verdeckte die hilflose Schwäche seiner abgezehrten, schlotternden Kniee. Und der Priester, der zu seiner Rechten stand, hob mit seiner stützenden Hand den Arm des Königs empor, dass er wie warnend gen Himmel wies, und der Priester zu seiner Linken flüsterte ihm zu, was er sagen solle. Da ward das Volk still und hörte die Worte seines alten Königs, der sprach: »Kreuziget die Buhlerin!« Und er sprach es zum erstenmale, und er sprach es zum zweitenmale; da er aber den Mund zum drittenmale öffnen wollte, da liess ihn die Kraft, seine Lippen zitterten und zuckten, sein Körper ward schwer in den Armen der beiden Priester und sein Haupt fiel welk auf die stille Brust. Die Priester aber merkten in ihrem Eifer nicht, was geschehen war, sie richteten ihn höher auf und hielten den alten König vor dem Volke gleich einer Siegestrophäe. Er aber war tot. So sah ihn Leukos, sein Sohn, und stürzte zu seinen Füßen nieder in grossem Schmerze und umklammerte die Knie des Leichnams. Tenebros aber winkte dem Volke, dass es diese Verwirrung nütze, und sie entführten Christa und ihren Reigen weit

fort von der Stadt. Fünfhundert Mädchen aber und ebensoviel Jünglinge entkamen in der Dunkelheit und flohen in ihre Heimat.

Die Kreuzigung Christä.

Es war am Tage, da sie sonst das grosse Fest der Wiedergeburt feierten, dass der Zug der Priester mit den traurigen Mädchen auf dem Berge der Erlösung ankam; denn auf diesem Berge opferten die Priester ihren Göttern und ihre Feuerbrände leuchteten weit in die Lande. An diesem Tage jedoch dachte niemand daran, das Fest der Wiedergeburt zu feiern, so nahm ihre Herzen die Rache und Gier gefangen, die gefesselte Christa zu töten. Sie hatten ihre Hände gebunden, wie einer Mörderin, und der Weg von der Stadt zum Berge der Erlösung war ein Marterweg gewesen, da Lithia die Stricke in Händen hielt, mit denen Christa gefesselt war; Christa ging still und ergeben ihres Weges, indess die Hände Lithias wund waren und bluteten, so fest hielt sie die Seile, als könnte ihr die Gefangene sonst entfliehen. Die anderen Mädchen aus dem Reigen gingen mit bleichen, tränenbenetzten Wangen hinter ihnen, als erste Battizza mit Amoenos, aber niemand kümmerte sich weiter um sie, so gierig waren Aller Augen

auf Christa gerichtet. So kamen sie auf den kahlen Berg und auf die Spitze des Berges; da stand Tenebros und war den anderen vorangeeilt und harrte des Zuges. Auf der Erde aber lag das Kreuz, daran Christa sterben sollte. Und Tenebros wollte die Lippen öffnen, vor dem Volke zu reden. Aber der Groll des Volkes war zu gross, als dass sie auf ihn gehört hätten, sie stürzten sich auf Christa, sie ans Kreuz zu schlagen. Da blickte sie die Schergen ruhig an, ihre Hände wagten nicht, sie zu berühren, sie sah im Kreise umher und, wie sehr sich auch das Volk dagegen wehrte, ihre Stimmen verstummten, ihre Zungen lagen unbeweglich und hölzern im Munde, und Christa befreite ihre Hände aus den Fesseln und hob an zu sprechen: »Es ist heute das Fest der Wiedergeburt, ihr pflichtvergesenen Priester und ihr, lasterhafte Menschen, und ihr ziehet aus, mich zu töten! Feiert ihr so eure Feste, ihr sündhaften Priester, dass ihr Menschenopfer darbringt an euren Feiertagen? Es war am Feste der Unsterblichkeit, o Tenebros, dessen Lider sich jetzt senken, als ich dir in Nike zuerst entgegentrat. Nun stehst du vor mir als Henker, aber du wagst es nicht, die Augen zu mir zu heben! Und ihr anderen alle, die ihr

durch meine Kreuzigung eure Götter ehren wolle, ihr steht gleich ihm und bohret eure Blicke in die Erde. Ich aber frohlocke und juble und ich löse den Bann von euren Blicken: wenn ihr euer Fest der Wiedergeburt entheiliget, freuet euch alle, die ihr an mich glaubet, so heiliget ihr es nach unserem Glauben! Denn nun wird es wahrhaftig ein Tag der Wiedergeburt sein, an dem ich für euch sterbe, und mein Reich ist errichtet in der Stunde, da ihr mein Kreuz aufrichtet. Wisset, der Liebende schaut nach dem Fenster, daran er zum letztenmale seine Geliebte sah, wenn sie auch längst dahinzog oder starb, und die Fenster leuchten im Sonnenscheine. So werdet ihr ausschauen nach dem Berge, auf dem mein Kreuz steht, und er wird vom heutigen Tage an der rechte Berg der Erlösung sein. Darum liebe ich euch und freue mich eures Hasses in dieser Stunde meines Scheidens: denn es wird keiner von euch von hinnen gehen, der nicht zurückkehrt zu diesem Berge, das Kreuz zu küssen und nach mir zu rufen aus seiner Finsternis. Ich zog aus, die Schönheit zu bringen, ihr aber hasset mich, als hätte ich die Hässlichkeit bringen wollen. So fraget denn, ihr alle, diese Mädchen, die mir folgten, ob ich die Güte

bin oder der Hass, ob ich das Glück bin oder der Untergang, ob ich die Reinheit und Liebe bin oder die Buhlerei. Fraget sie, auf dass sie euch Bescheid sagen!« Da drängten sich unter lautem Schluchzen alle Mädchen an sie heran, die ihr bisher treu gewesen waren, in ihren Herzen war reiner Dank und das tiefste geheiligte Weh über den Verlust ihrer Herrin, sie drängten sich um sie, wie Kinder in der Dämmerung um die Knie der Mutter, und sanken vor ihr nieder, den Saum ihres Gewandes zu küssen. Es war keine von allen, die nicht freudig ihr Leben für Christa gelassen hätte; und Salvinia, ein junges, vornehmes Mädchen aus der Hauptstadt, das den ganzen Weg wie im Traume mit den übrigen gewandelt war, kniete Christa zunächst und weinte aus tiefer Bekümmernis. Diese hob Christa zu sich empor und küsste ihre Lider und sagte: »Ich grüsse dich, du Mädchen aus der Stadt des Leukos, und lege segnend meine Hände auf dein Haupt; du sollst ein Jahr lang mit meinen Schülerinnen leben, nachdem ich von euch gegangen bin, dann aber kehre heim in die Hauptstadt, und Leukos, der König, wird dir entgegen kommen und wird dich grüssen, und er wird dich grüssen, weil du von mir

geschickt bist. Du sollst seine Königin werden durch meine Liebe.« Salvinia aber schluchzte laut und küsste Christas Hände und sprach unter Thränen: »O, du heilige Königin, was gehst du von uns und leidest den Tod, da du doch die Macht hast, zu leben?« Da lächelte Christa mild und sprach zu den Mädchen: »Stehet auf und weinet nicht, denn ich sterbe, auf dass ihr und unser Reich blühe. Die Schönheit ist so mächtig, dass sie auch wirkt, wenn sie tot scheint, sie ist so unsterblich, dass sie auch Wunder wirkt, indem sie fehlt. Darum sterbe ich, damit ich euch fehle und ihr euch nach mir sehet. Seid gesegnet, alle, alle!« Und Christa segnete sie. Da stürzte Lithia zu den fremden Söldnern, die die Sprache Christa nicht verstanden hatten, und gab ihnen ein Zeichen; sie fassten Christa und kreuzigten sie; und richteten das Kreuz auf, daran sie gekreuzigt war. Die Mädchen sanken alle auf die Erde, um die Leiden Christae nicht zu sehen. Christa aber sprach zu den Versammelten vom Kreuze herab; und ihre Worte werden hallen durch die Jahrtausende. Und sie sprach also:

»Höret mich an, ihr Menschen, und kündet es allen, die Ohren haben zu hören! In diesem

Augenblicke, da mein Kreuz erhöht wird auf dieser Seite der Welt, stirbt drüben auf der anderen Seite der Welt der *beste* Mensch den gleichen Tod am Kreuze um der Liebe willen. Sein Kreuz wird ragen in die Ewigkeiten, wie mein Kreuz ragen wird in die Ewigkeiten. Und wie ich um der Schönheit willen sterbe, um euch zu erlösen, stirbt er um der Liebe willen, die Menschen drüben zu erlösen aus der Finsternis. Mein Reich ist gegründet! Ich sterbe, damit ihr in Schönheit lebet!«

So sprach Christa und neigte das Haupt und starb. Die Sonne glühte am Rande der Welt und sandte ihre blutigen Strahlen auf beide Seiten der Welt, und wob um das Haupt Christae einen goldenen Kranz. Die Söldner nahmen ihre Lanzen und rissen ihr die Kleider vom Leibe. Und sie hing im letzten Strahle der Sonne nackt in reiner Schönheit am Kreuze. Ihr Leib war wie aus Marmor und leuchtete im Sonnengolde. Er war heilig in seiner nackten Schönheit, wie die Sonne, deren Strahlen die jubelnde Welt erfüllen; wie der Mond, der mild durch die Nächte leuchtet; wie Orgelklang, wenn des Künstlers Seele in Tönen überschwillt und Schönheit ihr Branden mässigt; wie die Blumen des Feldes

und der Gesang der Nachtigallen durch die horchenden Abende.

Tenebros aber stand atemlos vor dem Volke und schaute zum Kreuze empor. Er wusste nicht, dass seine Lippen sich öffneten, dass seine Augen sich netzten und dass seine Seele Flügel ansetzte, wie ein Zweig junge Knospen. Er breitete in Sehnsucht seine Arme aus nach der reinen Schönheit am Kreuze und sang, und seine Seele war in seinen Worten.

Er stand vor dem staunenden Volke und sang also:

*»Heilig, heilig, heilig, gebenedeit sei die Schönheit!
Heilig, heilig, gebenedeit die Augen, so die reine Schönheit erschauen!
Heilig, gebenedeit die Seelen, die geläutert werden im Anblick der Schönheit!
Heilig die Lippen, die nach ihr dürsten, heilig die Stimmen, die sich erheben sie zu preisen, heilig, gebenedeit die Herzen, die voll sind mit Schönheit!*

Dann kehrte er sich zu dem Volke, mit erhobenen Armen, und sang die Worte über sie, wie

einen Segen; und alle, die rein waren, sahen zu Christa empor und falteten die Hände und jubelten. Lithia und tausend andere sahen sie nicht, denn die Sonne hatte ihre Augen geblendet und sie wussten es nicht; sie dachten, die Nacht sei da, und kein Stern leuchte vom Himmel. Der Jubel der Reinen aber schwoll an und war wie ein Meer von Tönen. Da erbebt das Kreuz, es war, als ob es auch eine Stimme bekäme, und, siehe da, das Holz regte sich und knospte, das Mondlicht, das jetzt vom Himmel herabquoll, ward warm und das ganze Kreuz stand in blühenden, duftenden Rosen. Da umarmeten sich alle, die an Christa glaubten, und es waren tausend, und zogen davon, das Wort Christae zu künden.

Und es war einsam um das Kreuz. Einer aber stand am Fusse des Kreuzes und sah mit leuchtenden Blicken voll Sehnsucht empor zu ihr, die am Kreuze hing. Er hatte drei rote Streifen auf der Stirn und umarmte das Kreuz, seine Augen feuchteten sich und er sank in Liebe an dem Kreuze zu Boden. Da wurden die Male auf seiner Stirn bleich, die Rosen überwucherten ihn, dass er verschwand unter den Blüten. Die Rosen aber blühten und blühten über den gan-

zen Berg. Und so leuchtet und duftet der Berg
der Erlösung durch die Jahrhunderte.

Sei gesegnet, sei gegrüsst, o Futurus!

Nachwort des Terminos an Futurus.

Dies ist die Botschaft von Christa, die um der Schönheit willen am Kreuze starb, die Menschen auf der anderen Seite der Welt aus dem Banne des Dunkels zu erlösen. Jetzt aber, o lieber Futurus, will ich dir die Weissagung des Terminos verkünden, der tausend Jahre nach dem Tode Christae lebte und in jenen Bezirken wirkte, die am Rande der Welt liegen, also, dass er erfuhr, was auf jener Seite der Welt geschah, und vieles, was auf dieser Seite der Welt sich ereignete.

Und er sah das Reich Christae blühen und wachsen, und es reichte von Sonnenaufgang zum Sonnenuntergang. Die Menschen waren fleissig und freuten sich der Arbeit, die voll innerer Harmonie war, ihre Herzen waren froh und ihre Augen klar, und die Stimmen der Natur, das Murmeln des Baches, die Brandung der Wogen, das Rauschen der träumenden Wälder hatten ihre Melancholie verloren und klangen freudig zu den Liedern ihrer Arbeit. Das Reich der Schönheit war das Reich des inneren Friedens

und des Gleichgewichtes geworden, und Hass und Eifersucht, Neid und Bosheit fanden keinen Raum mehr in dem Reiche, das voll Sonne war. Die Künste blühten, von allen geliebt und geachtet, an ihren Werken freute sich der Fürst, wie der Bergmann, der im Schosse der Erde arbeitet, denn von allen Augen waren die Schleier genommen. Die Dichter sangen, was das Volk fühlte, und in ihren Liedern schlug das Herz der Menschheit. Auf allen Wegen aber standen herrliche Bildwerke aus lilienweissem Marmor, Christa am Kreuze, die Menschen sahen verklärten Auges zu ihrer nackten Reinheit empor, und die Blicke auf ihre Schönheit waren keusch und rein und heiliger, als Gebete und Opfer. Auf dem Berge der Erlösung blühten die Rosen.

Und dies ist die Weissagung des Sehers und Dichters Terminos, der am Rande der Welt lebte, tausend Jahre nach dem Tode Christa: »Lebet in Schönheit, ihr Menschen, wie euch von Christa verkündet ward und von ihren Schülerinnen und Aposteln gelehrt ist, auf dass sich eure Glückseligkeit und der Frieden vertiefe, auf dass eure Kinder noch schöner leben, als ihr. Denn seht, darauf beruht der Fortschritt des menschlichen Glückes, dass die Eltern wün-

schen, ihre Kinder mögen sie an Schönheit und Wissen übertreffen, und darin liegt der Aufschwung, dass die besseren, schöneren und klüger gewordenen Kinder ihre Eltern um so inniger lieben, je mehr sie sie überflügeln. Ich aber, der ich am Rande der Welt wohne und manches weiss, was drüben geschieht, ich will euch verkünden, was in tausend und abertausend Jahren sich ereignen wird, wenn der letzte Schatten von dieser Seite verdrängt ist und kein Herz ohne Schönheit mehr leben wird. Denn, da das Kreuz Christae erhöht ward, sagte sie: ›In diesem Augenblicke, da ich um der Schönheit willen für euch sterbe, stirbt auf der anderen Seite der Welt der *beste* Mensch den gleichen Tod um der Liebe willen. Sein Kreuz wird ragen in die Ewigkeiten, wie mein Kreuz ragen wird in die Ewigkeiten!‹ So sagte Christa, und es waren die letzten Worte, die sie sprach, ehe sie starb. Ihr aber verstandet sie nicht. Darum verkünde ich euch, was drüben geschehen ist, damit ihr es wisset Es stehen tausend Kreuze auf der anderen Seite der Welt, an allen Wegen und in allen Tempeln, und es hängt ein nackter, gequälter Mann an dem Kreuze, der um seiner Liebe zu den Menschen und um der Liebe willen, die er den Menschen

brachte, gekreuziget ward gleich Christa, die uns durch ihren Tod das Reich der Schönheit gründete. Und einmal, nach tausend und aber-tausend Jahren, wenn drüben das Reich der Liebe so fest gegründet sein wird, dass kein Herz der Liebe entraten wird und der letzte Schatten entflieht vor den lichten Strahlen der Sonne, sehet, da werden unermessliche Züge der Menschen herüber kommen in unser Reich der Schönheit und unzählbare Mengen unserer Brüder werden hinüberwallen über den Rand der Welt in das Reich der Liebe. Und ihr werdet hinüberwallen und staunen über die Kreuze, daran der edle und gute Mensch, gequält und anklagend hängt, und zu seinen Füßen nieder-sinken und ihm danken. Und sie werden zu uns herüberkommen und staunen; denn sie werden die Schönheit am Kreuze sehen und ihre Rein-heit begreifen und werden niederknien, zu prei-sen und zu huldigen. ›Seht‹, werden sie rufen, »auch wir haben zu Füßen eines Kreuzes gebe-tet, aber ein gepeinigter, abgezehrter Mann hing an dem Kreuze, seine Lider decken die anklagen-den, gebrochenen Augen und sein Leib ist voll schmerzlicher Wunden. Von diesem Kreuze aber leuchtet die jubelnde Schönheit, und ihr

Glücklichen habt durch tausend und abertausend Jahre zu ihr emporgeschaut. Wir sind durch Schmerzen geläutert worden zur Liebe; ihr aber durch Wonnen zur Schönheit! Von unserem Kreuze zu euerem Kreuze, von Christus zu Christa führt der Weg der Menschheit!« Da wird ein gewaltiger Sang von beiden Seiten der Welt ertönen, und er wird mächtiger sein als der Gesang der Sonnen, welche die Welt umkreisen, und lieblicher als die Lieder der himmlischen Sänger. Denn er wird Liebe und Schönheit sein. Und ihr werdet eure Brüder von der anderen Seite der Welt umarmen und voll Rührung küssen. Statt der Sonne aber wird das Angesicht Gottes am Himmel erscheinen und niederlächeln auf die Menschen. Seine Lippen werden sich öffnen und er wird sprechen: ›Liebet euch, liebet euch, ihr Menschen, denn ich habe euch in Schönheit geschaffen.‹ Da werden sie weinen vor Glückseligkeit und werden sein mildes Lächeln verstehen. Und sie werden hingehen und ausführen, was sein heiliger Mund verkündet, und werden sich verbrüdern in Liebe und Schönheit!

Und die Rosen werden die Welt umspinnen
auf beiden Seiten und eine Welt von Rosen wird
um das Angesicht Gottes kreisen!«

Dies ist die Weissagung des Terminos, der am
Rande der Welt lebte, tausend Jahre nach der
Kreuzigung.

Sei gesegnet, sei gegrüsst, o Futurus!